



Thema: Sportsommer

Ein Sommer voller Events mit UniSport
Köln | SEITE 1 – 2

EDITORIAL

plus...

Der Botschafter deutscher Kultur in
England | SEITE 3

Tag der Studienreform mit Workshops
und Diskussionen | SEITE 4

Swing, Kölsch und Currywurst beim
Sommerfest | SEITE 8

Der Sommer ist da und mit ihm die Zeit der Feste und Aktivitäten. Mit dem gelungenen Sommerfest lies die Universität Mitte Juli das Semester ausgleiten. Bei Swing-Musik und Tanz, Kölsch und Currywurst feierten Studierende, Lehrende und Mitarbeiter das prächtige Wetter.

Auch mit dem dies academicus, dem Tag der offenen Tür der Universität stellte die Hochschule ihre Aktivitäten vor. Sommerzeit ist auch Sportzeit und so nutzte der UniSport das tolle Wetter mit einer Reihe von Veranstaltungen: Unilauf, UniLiga und viele weitere Sportarten standen zum Angebot. Neben Spaß und Bewegung waren Juni und Juli die Zeit der hochschulpolitischen Diskussionen und Entscheidungen. Am Studienreformatag diskutierten Studierende, Lehrende und Mitarbeiter Ansätze und Modelle zur Studienreform. In diesem Sommer machten in Nordrhein-Westfalen zwei Jahrgänge gleichzeitig Abitur. Das stellt die Universitäten im Land vor eine große Herausforderung: Das sogenannte Doppelabi kommt. Die Universität hat sich darauf vorbereitet und präsentierte ihre vielfältigen Maßnahmen.

Wie wird Wissenschaft künftig organisiert sein? Welche Kooperationsformen können die Forschung am effizientesten fördern? Die Veranstaltung Helmholtz&Uni thematisierte diese Fragen. Rektor Professor Axel Freimuth und Prorektor Professor Gereon Fink diskutierten mit dem Präsidenten der Helmholtz-Gemeinschaft Professor Jürgen Mlynek und der Generalsekretärin der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Dorothee Dzwonnek.

Viel Spaß beim Lesen wünscht,

Robert Hahn

Robert Hahn, Redaktion Kölner
Universitätszeitung

RUBRIKEN

Forschung & Lehre | 3
Studierende | 6
Welt der Hochschule | 7
Menschen | 13
Personalia | 15
Universität im Blick | 16

Der Sportsommer in Köln

Der UniSport präsentierte mit Fußball, Laufen und trendigem Funsport einen Sommer voller Events

Wenn „Headbrötchen mit Zwiebeln“ gegen den „Headset“ spielt oder „El Gato rosso“ gegen „Headsinfarkt“, dann ist das Headis. Wenn „Borowkas Erben“ aber gegen „Mensch is der United“ antreten, dann reden wir von Fußball. Alles klar? Headis ist eine Trendsportart und eine Mischung aus Kopfball (Head) und Tisch-Tennis (Tennis) und derzeit groß im Kommen. Beim „Headclash“ 2013 maßen sich Ende Juni Herausforderer aus ganz Deutschland in Köln zum größten Weltcupturnier der Szene. Headis war aber nur eine der vielen Gelegenheiten sich in diesem Sommer sportlich auszutoben. Mit der Fußball-UniLiga, dem Kölner Bank UniLauf, Eishockey und anderen Sportarten bot der UniSport einen Sportsommer voller Events.

Wibke Köller ist erschöpft aber glücklich. Die Eventmanagerin des Universitätssports ist froh, dass ein Sommer voller Events glatt über die Bühne gegangen ist. Und das, obwohl es zeitweise nach einer Großkatastrophe aussah: „Beim Unilauf hat sich das Technische Hilfswerk kurz vorher nicht mehr gemeldet.“ Die Stromversorgung des Events mit 2100 Läufern und Läuferinnen und mindestens noch mal so vielen Zuschauern stand auf dem Spiel. Doch die Mitarbeiter des THW tauchten pünktlich aber übermüdet zum Lauf auf: Sie hatten in der Flutkatastrophe in Ostdeutschland ihren Kollegen dort unter die Arme gegriffen. „Wir waren gerührt, dass sie da

noch an uns gedacht haben“, so Köller. „Das hat mich trotzdem eine schlaflose Nacht gekostet.“

Gutes Wetter und gute Laune machten den Lauf dann zum vollen Erfolg. Das ist wichtig, denn der Uni Lauf zieht inzwischen auch internationales Publikum an. „Wir bekommen ein halbes Jahr vorher die ersten Anfragen“, erzählt Köller. „Es ist ein Event, das aus dem Unikalender nicht mehr wegzudenken ist.“



Die Fußball-UniLiga war eine der Hauptattraktionen des Sportsommers.

Lauf mit Alhorn und Flair

Das positive Feedback aus der Universität und von den anderen Teilnehmern bestärkt sie und ihre Mitorganisatoren auch wenn Unvorhergesehenes passiert: „Keine Veranstaltung ist wie die andere. Man weiß nie was auf einen zu-

kommt.“ Auch das Drumherum des Laufes zieht die Menschen an, weiß Köller.

Mit einer Samba-Band, der Big Band der Uni, Unterstützung durch die Zuschauer und dem Alphorn auf einem der Hügel am Aachener Weiher werden die Läufer vom Start bis zum Ziel musikalisch angefeuert. Danach können die Läufer und Zuschauer bei Würstchen und Bier abchillen. „Das ist ein Flair, das ganz schwer zu toppen ist“, so die

auch“, so Köller. Besonders für den Kinderlauf. Dabei gilt es die Massen der kleinen Läufer im Zaum und beschäftigt zu halten.

Glückliche Menschen

„Der entscheidende Punkt ist das Miteinander“, sagt Eckhard Rohde, Leiter des Universitätssports. „Sport verbindet. Und er verbindet richtig gut bei Veranstaltungen, bei denen man über einen längeren Zeitraum miteinander gegen Kommilitonen, gegen Kolleginnen und Kollegen antritt. Das ist das Schöne am UniLauf“, sagt Rohde und weist auf die Teamwertung, bei der bunt zusammengewürfelte Teams gemeinsam antreten und gewertet werden. Soziale Barrieren würden niedergerissen. Der Professor oder die Professorin laufe mit den Studierenden. Auch der interkulturelle Aspekt spiele eine große Rolle. „Menschen aus allen Kulturen und Ländern kommen zusammen.“ Jetzt ist aber auch Rohde erst einmal froh, dass Großveranstaltungen wie der UniLauf gut abgelaufen sind. „Der UniLauf ist vorbildlich abgelaufen. Wir hatten ein Riesenglück mit dem Wetter - das ist bei Outdoor-Veranstaltungen natürlich immer so ein Punkt. Wir waren ausgebucht, ich habe durch die Bank nur glückliche Menschen gesehen.“

Rohde weiß, dass seine Truppe und alle freiwilligen Helfer bei einem Großevent wie dem UniLauf stark gefordert werden. Schließlich

Eventmanagerin. Inzwischen ist es der 14. UniLauf, den die Kölner Unisportler durchgeführt haben. Zwei Hauptverantwortliche und bis zu 80 Helfer sind am Wettkampftag unterwegs - darunter Freunde, Familienmitglieder, Übungsleiter und ehrenamtliche Helfer aus anderen Abteilungen. „Die braucht man



Thema

Der Sportsommer in Köln

Fortsetzung von Seite 1

muss alles auf den Punkt genau stimmen: „Wir sind von 8 bis Mitternacht im Einsatz: Vorbereitung, Aufbau, schauen, ob alles stimmt – das ist schon Adrenalin pur.“ Dafür gibt es dann nachher auch die Belohnung: „Das ist ein tolles Gefühl, wenn man im Team so eine Großveranstaltung gestemmt hat. Dann schmecken Bier und Wurst beim anschließenden Helfergrillen noch mal so gut“, freut sich Rohde.

Sportevents gehören dazu

Große Events sind trotz des Stresses, den sie für Rohdes Mitarbeiter bedeuten, wichtig für den Universtitätssport. Nicht nur Laufen steht dabei auf dem Programm: Golf, Volleyball, Beachvolleyball, Padel und Eishockey zählt Rohde auf. Neue Ideen und singuläre Ereignisse ziehen Publikum und Sportler an: „Den Kölner Eishockey-Cup zum Beispiel haben wir erfunden. Da kommen Teams aus ganz NRW. Die spielen auf ziemlich hohem Niveau“, erklärt Rohde. Mit Padel und Headis sind neue Sportarten bei den Events dabei. Die sind wichtig für das Ansehen des universitären Sports. „Der Event-Bereich ist eine der Säulen des UniSports“, so Rohde. Neben den Aufgabengebieten Kursangebot, Gesundheitsförderung, Platzvermietung, Fitness-Studio UniFit, dem studentischen Wettkampfsport, wie der Univerisade oder den deutschen Hochschulmeisterschaften, und schließlich dem Bereich „Partnerhochschule des Spitzensports“ (duale Karriereförderung) stehen die Events im besonderen Fokus einer größeren Öffentlichkeit. Die will Rohde damit auch erreichen: „Das ist natürlich auch Marketing.“

Trotzdem: Beim Sport gehe es um Spaß und um Wettkampf. „Ein



Trendsport Headis - hier im gemischten Doppel auf Sand.

wichtiger Punkt ist, dass man sich einmal messen will. Ob man Golf spielt oder läuft, man will gewinnen und seine persönlichen Bestwerte oder Bestzeiten erreichen und übertreffen“, erklärt er. „Das ist der Wettkampfgedanke.“

Trendsport zwischen Tischtennis und Fußball

Vom Wettkampf gab es für Arvid Schleich diesmal reichlich. Der Sportstudent hat zusammen mit Johannes Höhn, der Headis nach Köln gebracht hat, ein Turnier organisiert und daran teilgenommen: Headis. In der hippen Trendsportart stand mit dem Headclash 2013 ein Weltcup-Turnier auf dem Programm. Sponsoren, Getränke, Live-DJ, Übernachtungsmöglichkeiten

für die Spielerinnen und Spieler, Livepainting, Tombola – das musste Schleich mit seinen Kollegen der Kölner Headis-Crew „Cologne Foreheads“ organisieren. Schleich: „Campussport hat super mitgezogen, vielen Dank!“ Für die Teilnehmer und Zuschauer sollen Spaß und der Eventcharakter im Vordergrund stehen. Schleich hat Headis während seines Sportstudiums an der Sporthochschule entdeckt. Damals gab es ein Turnier: „Ich habe mich einfach angemeldet und mitgespielt. Und viele nette Leute kennengelernt“, erinnert er sich. „Ich habe mich in den Sport verliebt“, gesteht er lachend. Schleich schätzt vor allem die lockere Atmosphäre bei den Spielen und um sie herum. Auch die Möglichkeit, den Sport zu entwickeln fasziniert ihn: „Die Techniken sind noch nicht so ausgereift wie bei etablierten Sportarten. Da kann man noch selber bei der Entwicklung des Sports mitmachen.“ Der Headis-Fan hat nicht nur organisiert, er hat selber auch an dem Turnier teilgenommen. „Es war das erste Weltcup-Finale, das war schon spannend. Noch spannender war, dass ich im Achtelfinale den damals amtierenden Weltmeister rausgehauen habe.“ Unter seinem Nom de Guerre „Headbrötchen“ schaffte er es bis ins Finale, in dem ihn der ehemalige Vize-Weltmeister „Headset“ dann bezwang.

Fußballer mit Kopfballneigung

Auch Sebastian Müller ist Headis-Fan. Er spielt das Kopfball-Tischtennis seit 2008 und ist damit „ein Spieler der ersten Stunde in Köln“. Als ehemaliger Leiter der Headis AG im Campussport ist er mit Höhn und Schleich Veranstalter des Head-

clash. „Headis ist großartig. Eine der sportlichen Entdeckungen der letzten Jahre“, findet er. Der angehenden Sportlehrer organisiert den Headclash jetzt zum sechsten Mal in Köln. „Es ist eines der besten und größten Turniere“, erklärt er seine Begeisterung. „Es hat eine



Foto: UniSport

schöne, entspannte und eher familiäre Atmosphäre.“ Daneben sind es die Einfachheit und der leichte Zugang zum Sport, die eindeutig für Headis sprechen. „Man macht relativ schnell Fortschritte, wenn man ein bisschen spielt. Der neue Weltmeister „Headsinfarkt“, der aus Köln kommt, spielt erst seit einem Jahr aktiv.“ Kurz und gut: „Ein sehr schöner Sport, den jeder mal ausprobieren sollte.“

UniLiga mit ausgewogenem Niveau

Seine andere Leidenschaft ist Fußball. Seit zwei Jahren ist er an der Organisation der UniLiga beteiligt. „Wir hatten dieses Jahr größtenteils tolles Wetter mussten den Finalspieltag aber zweimal ver-

schieben.“ Was sich lohnte: „Wir hatten dann aber super Wetter fürs Finale.“ Manchmal juckt es ihn dann doch in Füßen mitzuspielen, aber: „Es ist besser die Organisation und das Mitspielen zu trennen.“ Beim Turnier geht es locker zu. Spaß und Wettkampf sind auch hier das Motto der Teilnehmer. So treten denn auch mal „Borowkas Erben“ gegen „Mensch is der United“ an. „Es gibt auch Teams, die einen gewissen Ehrgeiz an den Tag legen“, sagt Müller, aber: „Es wird mit einem zwinkernden Auge gesehen, wenn es mal nicht so klappt, wie man sich das vorstellt.“ Die Spieler repräsentieren alle Fachrichtungen der Kölner Hochschulen: Mediziner sind dabei, Wirtschaftswissenschaftler, es gibt Mannschaften aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät, der Sporthochschule und der Fachhochschule. Das sportliche Niveau ist inzwischen ziemlich ausgewogen findet Müller. „Da gab es jetzt für kein Team eine Riesenklatsche.“ Dafür ein Riesenkompliment vom Organisator für die Teilnehmer: „Ich finde, die haben seit letztem Jahr alle spieltechnisch noch einen Sprung gemacht.“

Hochschulsport ist unkompliziert, leicht zugänglich und ein Erlebnis. Mit diesem Resümee ging der Finalspieltag der UniLiga denn

auch zu Ende: „Wir hatten einen wunderschönen Finalspieltag am Hochschulsporttag mit Beachvolleyballturnier und Padeltturnier“, so Müller. Mit kalten Getränken, Sport und einer tollen Atmosphäre ging es bis in den Abend. „Das ist das Tolle, wenn verschiedene Sportarten zusammenkommen und alle einen schönen Tag miteinander verbringen.“

INFOBOX

Am 15. September 2013 erscheint das neue Programm des Campussports mit Fußball, Headis, Laufen und vielen Sportarten mehr.

■ RH, Presse und Kommunikation



Los geht's: Der UniLauf zog über 2000 Läufer und Läuferinnen an.

Foto: UniSport



Forschung & Lehre

Botschafter deutscher Kultur in England

Der Literatur- und Kulturwissenschaftler Rüdiger Görner im Gespräch

Der Germanist Rüdiger Görner ist Fellow im Forschungskolleg Morphomata und Leiter des Centers for Anglo-German Cultural Relations an der Queen Mary University of London. Er ist bekannt für seine Arbeiten über die Literatur der Moderne, mit einem besonderen Schwerpunkt auf der österreichischen Literatur. Ein Gespräch über das Kolleg, seine Arbeit, Georg Trakl und die deutsch-britischen Kulturbeziehungen.

Herr Professor Görner, was halten Sie von Morphomata?

Aus britischer Sicht ist ein solches Forschungskolleg wie Morphomata ein Traum. Dass der Staat sich in dieser Weise für Geisteswissenschaften engagiert, das ist etwas, was wir in England nicht mehr erwarten dürfen. Bände spricht die Tatsache, dass dort die Geisteswissenschaften und insbesondere die Neuphilologien sich nur noch durch Studiengebühren finanzieren. Forschungskollegs in diesen Disziplinen gibt es in Britannien nicht oder nicht mehr. Die Konzeption und die Arbeitsbedingungen hier bei Morphomata ermöglichen dagegen ideales Arbeiten.

Sie sind ja richtig begeistert. Was gefällt Ihnen am Besten hier?

Die Fellows profitieren von der produktiven Vernetzung des Morphomata Kollegs. Hier ist die Verbindung zwischen verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen und der literarischen Praxis möglich, etwa durch die Einrichtung des Literators, der Dozentur für Weltliteratur sowie durch die Berufung namhafter Schriftsteller als Fellows. Das alles setzt sorgfältige Planung seitens der Kolleg-Leitung und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voraus, die man aus Sicht der Fellows nur bewundern kann. Das ist vorbildlich ebenso wie die Teilnahme der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den eigentlichen Fachdiskussionen. Eine wirkungsvolle Vernetzung mit Instituten der Universität ist durch die Freistellung von Kölner Kollegen als Morphomata Fellows gewährleistet. Gleiches gilt für die Einbeziehung der a.r.t.e.s.-Graduate School. Als eines der Käte-Hamburger Kollegs steht Morphomata auch in einem intellektuell fruchtbaren Kontext innerhalb der deutschen Wissenschaftskultur. Die thematische Schwerpunktsetzung und eine übergreifende inhaltliche Konzeption wie überhaupt durch die Arbeit des Kollegs ist langfristiges, Nachhaltigkeit förderndes Arbeiten möglich. Auch das ist in den Geisteswissenschaften in England kaum noch vorstellbar.



Foto: Morphomata

Der Germanist und Schriftsteller Rüdiger Görner war Fellow bei Morphomata.

Kommen wir zu Ihrer Arbeit. Was werden Sie während Ihres Aufenthaltes in Morphomata machen?

Es geht mir primär um die Erarbeitung von literarischen Todeskonfigurationen um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in diesem Fall mit einem Schwerpunkt auf Österreich. Im Besonderen beschäftigt mich ein Projekt zu Georg Trakl. Daraus soll ein Buch entstehen, das seinen Schwerpunkt im Themenbereich poetische Todeskonfigurationen bei Trakl hat und zwar eingebettet in dem kulturgeschichtlichen Zusammenhang, in dem Trakls Oeuvre steht.

Spielte die kulturelle Konfiguration „Tod“ eine besondere Rolle in dieser Zeit?

Ja. Die Generation am Ende des 19. Jahrhunderts war geradezu todesverliebt und hat kaum bemerkt, wie sie in den ersten Weltkrieg hineingestolpert ist. Bei Trakl kann man das freilich so nicht sagen. Es gibt bei ihm schon 1912 eindeutige Hinweise darauf, dass er von der kommenden Katastrophe überzeugt war und offenen Auges in sie hineingeriet. Mit letzter Konsequenz hat er dann die erste Massenschlacht an der Ostfront bei Grodek poetisch umgesetzt. Mich interessieren aber auch die Parallelen seiner bekannten Farbwelten in seiner Lyrik mit der Farblehre des russischen Komponisten Skrjabin und zur bildenden Kunst der Zeit. Desgleichen wie das Interesse Trakls, alle Sinne zu fusionieren, was letztlich dazu führt, dass er über alle sinnliche Erfahrung das Todesurteil verhängt – wohlbermerkt im Gedicht, wodurch er immer noch die Form zu wahren versteht.

Welchen Beitrag hat speziell Ihr Aufenthalt bei Morphomata zu

dem Forschungsprojekt beigetragen?

Eine Anregung, die ich aus der Arbeit im Kolleg Morphomata aufnehmen konnte, ist, die ganz wenigen bildkünstlerischen Arbeiten von Trakl viel ernster zu nehmen, als ich das bisher getan hätte. Zum Beispiel das Trakl'sche Selbstporträt, das er als Freund von Oskar Kokoschka gemalt hat. Ein Selbstporträt, das wie ein Todesporträt aussieht: ein tief düsteres Bild, aus dem einem schwarze Augenhöhlen entgegenschauen. Bei Trakl geht es nicht darum, etwas Ästhetisches über den Tod zu sagen, sondern immer auch das Sterben des Ästhetischen vor Augen zu haben.

Ein weiterer Aspekt, der sich unmittelbar aus der Arbeit im Kolleg ergeben hat, betrifft den geschärften Blick für poetische Figuren im Werk eines Dichters, vom Gebrauch rhythmischen Strukturen bis hin zum Gebrauch der Wiederholung von Motiven. Gerade durch sie entstehen sprachkünstlerische Formen ganz eigener Prägung.

Bei Ihnen spielt immer wieder der Vergleich zwischen den unterschiedlichen Kunstformen eine große Rolle: Musik, Malerei, Literatur. Wie kommt man von den Literaturwissenschaften zu den Cultural Studies?

Die Literaturwissenschaft ist nie ganz ohne kulturwissenschaftliche Ansätze vorstellbar gewesen. Die großen Philologen der Vergangenheit waren immer auch Kulturwissenschaftler, das trifft für einen Wilhelm von Humboldt genauso zu wie für einen Ernst Robert Curtius. Dass Philologien letztendlich integrative Studiengänge sind, ist eine Binsenweisheit. Ich persönlich hänge freilich keineswegs an dem modischen Etikett „Cultural

Studies“. Ich meine damit eher einen pluralektischen Ansatz, der die verschiedensten Elemente und Mosaiksteine von Kultur aufeinander bezieht und der auch zeigt, wie sie sich aufeinander beziehen.

Sie sind neben Ihrer Tätigkeit als Literatur- und Kulturwissenschaftler auch Gründungsdirektor des Centers for Anglo-German Cultural Relations. Weshalb wurde das Zentrum gegründet?

Das Verständnis für deutsche und deutschsprachige Kultur in Großbritannien schwindet. Das Zentrum wurde gegründet, um zu versuchen, dem etwas entgegenzuwirken. Es orientiert sich an Fragen der Rezeption und des Austauschs im akademischen wie auch im umfassenden kulturellen Sinn. Unser Jahrbuch Angermion zum Beispiel ist das einzige, das sich mit dem deutsch-britischen Kulturtransfer beschäftigt. Hervorgehoben sei etwa dieses: Das Zentrum hat im Jahre 2011 zusammen mit dem Globe-Theater in London eine ausgesprochen publikumswirksame, aber auch inhaltlich anspruchsvolle Veranstaltungsreihe abgehalten, die „Shakespeare is German“ hieß und die umfassende Shakespeare-Rezeption in Deutschland thematisierte.

Ein provokanter Titel...

Das war nicht unser Vorschlag, interessanterweise kam das Globe-Theater damit auf uns zu. Wir selbst hätten das wohl gar nicht gewagt.

War die Zusammenarbeit mit dem Globe-Theater ein Erfolg?

Es führte zu einer größeren Publizität der Arbeit des Centers, über die sogar in der Boulevard-Presse berichtet wurde. Das war eine sehr erfolgreiche gemeinsame Serie, die die Tiefenwirkung von Shakespeare in der deutschen Kultur zeigte. Die Resonanz zeigt, was ein solches Center auch über den akademischen Bereich hinaus leisten kann. Voraussetzung dafür ist eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit Institutionen wie dem Goethe Institut, der Kulturabteilungen der deutschen, österreichischen und schweizerischen Botschaften sowie anderer akademischer und nicht-akademischer Institutionen. Eine langfristige Vernetzung mit dem Kölner Morphomata-Kolleg wäre für uns ausgesprochen erstrebenswert.

Deutsche Kultur wird in Britannien nur dürftig rezipiert. Konnten die deutschen Kulturinstitutionen schon etwas bewegen?

Inzwischen lassen sich interessante Gegenentwicklungen zeigen. Es gab ausgesprochen erfolgreiche Kampagnen wie etwa „Think Ger-

man“, das die Deutsche Botschaft in London gemeinsam mit dem Goethe Institut und anderen Partnern lanciert hat. Eine Kollegin an der Universität Oxford versucht, die nationale Aufmerksamkeit für die Bedeutung der deutschen Sprache durch eine Veranstaltungsreihe neu zu wecken. Wir selbst versuchen, gemeinsam mit anderen akademischen Institutionen die Geschichte der „German Studies“ aufzuarbeiten, die seit dem 19. Jahrhundert Erhebliches innerhalb der britischen Kultur geleistet haben. Man denke allein an die überragende Bedeutung des Deutschen als Wissenschaftssprache damals und als Kulturfaktor im Viktorianismus. Marksteine aktuellerer Datums sind die Gerhard Richter-Retrospektive in London und das Pina Bausch-Festival, das maßgeblich vom Goethe Institut zusammen mit Sadler's Wells und dem Barbican Centre entworfen wurde. John Le Carré hat sich für das Deutsche wiederholt eingesetzt. Kurz: es geschieht in dieser Richtung inzwischen bemerkenswert viel; abzuwarten bleibt die „Nachhaltigkeit“, um dieses Modewort einmal mehr zu benutzen.

Weshalb besteht auf britischer Seite Interesse an deutscher Kultur?

Es hat im sehr pragmatischen und utilitaristisch orientierten Britannien sehr viel mit der wirtschaftlichen Situation in Deutschland zu tun, die ja hier sehr viel besser ist. Für britische Künstler insbesondere kommt der Berlin-Faktor dazu. Die Attraktivität einer lebendigen Kunst-Metropole, in der man es sich noch leisten kann zu leben – weswegen unter den jungen Künstlern der Prenzlauer Berg auch scherzhaft als „Pregnancy Hill“ bezeichnet wird. Hinzu kommt dieses: England schätzt traditionellerweise das Bilaterale im Verhältnis zu „Europa“. Die EU gilt als suspekt, das Interesse an einzelnen Mitgliedsländern kann dagegen chic sein. Und „das Deutsche“ ist Vielen auf der Insel noch immer rätselhaft genug, um zumindest zeitweise von Interesse zu sein.

Wie sieht die Zukunft der deutschen Kulturinstitutionen in Großbritannien aus?

Die deutschen Kulturinstitutionen, die in England operieren, arbeiten stark vernetzt: Goethe-Institut, DAAD und die Kulturabteilung der deutschen Botschaft, das Deutsche Historische Institut in London. Was wir in Zukunft gerne wieder beleben würden, sind die deutschen Städtepartnerschaften, die sich in der Vergangenheit als sehr segensreich erwiesen haben, vielerorts aber etwas eingeschlafen sind.



Forschung & Lehre

Auf der Suche nach dem idealen Studium

Studierende und Hochschulleitung diskutierten am Tag der Studienreform

Am Studienreformtag erarbeiteten Angehörige der Hochschule gemeinsam Eckpunkte für eine Studienreform. Die Ergebnisse der Diskussionen im Plenum und in den Workshops sollen in die weitere Gestaltung der Studiengänge einfließen.

Läuft etwas falsch in den derzeitigen Studiengängen? Wie lassen sich die Studiengänge inhaltlich und strukturell verbessern? Und wie steht es um die Qualität der Lehre? Studierende und Hochschulleitung diskutierten im Juni diese und weitere Fragen während des Studienreformtags an der Universität zu Köln.

Kritische Reflexion statt Modularisierung

Die Diskussionen über die momentanen Studienbedingungen führten zu wichtigen Einsichten der Beteiligten. So herrschte etwa ein weitgehender Konsens darüber, dass die derzeitigen Studiengänge hohe Hürden für studentische Partizipation darstellen und eine kritische Reflexion dadurch einschränken. Die formale Struktur durch Modularisierung und Credit Points führt nach Auffassung vieler Teilnehmer des Studienreformtags zur Abarbeitung von Anforderungen statt eine vertiefte Beschäftigung mit relevanten Fragen zu fördern. Die Teilnehmer kamen weiterhin zu dem Ergebnis, dass Bildung nicht allein auf Arbeitsmarktfähigkeit gerichtet sein darf und der privaten Wirtschaft dienen soll.

Klare Forderungen

Die Diskussion in den zahlreichen Workshops führte zu klaren Forderungen. Unter anderem sollen Studierende über mehr Zeit zum kritischen Reflektieren verfügen. Eine wichtige Voraussetzung für mehr Qualität und Tiefgang statt Quantität wäre eine geringere Prüfungsdichte. Aber auch der Ausbau des BAföGs stand als Lösungsansatz zum Gespräch. Eine weitere Forderung war ein garantierter Masterplatz für alle Bachelorabsolventen und -absolventinnen. Bisher gibt es Zugangsvoraussetzungen die in der Regel einen bestimmten Notendurchschnitt verlangen. Eine weitere Forderung bezog sich auf die Lehre. Angestrebt wird eine höhere Wertschätzung der Lehre, die unter anderem durch unbefristete und angemessen bezahlte Arbeitsverhältnisse der Dozentinnen und Dozenten erreicht werden soll.

Wichtiger Schritt in Richtung Reform

Es bestanden unter den Teilnehmern des Studienreformtages unterschiedliche Auffassungen darüber, ob innerhalb der derzeitigen Bachelor- und Masterstudiengänge vernünftige Lernmöglichkeiten geschaffen werden können oder min-

Angehörige der Universität diskutierten im Plenum und in den Workshops die gemeinsamen Eckpunkte der Studienreform.



Prorektor Professor Dr. Stefan Herzig während seines Vortrags.



destens eine grundlegende Reform notwendig ist. So blieb etwa die Anwesenheitspflicht bei Lehrveranstaltungen einer von mehreren großen Streitpunkten, für den eine Lösung offen blieb. Der Studienreformtag hat jedoch die Bedeutung des Dialogs für die Entwicklung der neuen Studiengänge gezeigt. Diskussionen mit Beteiligung aller Angehörigen der Universität sind und bleiben ein wichtiger Schritt in Richtung einer Reform.

■ SG, Presse und Kommunikation

Gut vorbereitet auf doppelten Abiturjahrgang

Universität zu Köln stellt sich auf steigende Studienanfängerzahlen im Wintersemester ein

In diesem Sommer machten in Nordrhein-Westfalen zwei Jahrgänge gleichzeitig Abitur. Das stellt die Universitäten im Land vor eine große Herausforderung: Zum kommenden Wintersemester werden nach Prognosen der Kultusministerkonferenz 123.000 Studierende im bevölkerungsreichsten Bundesland ihr Studium beginnen – das sind fast 25 Prozent mehr als im Vorjahr.

Kann ich dieses Jahr mein gewünschtes Studium beginnen? – Eine berechtigte Frage unter Abiturientinnen und Abiturienten in Nordrhein-Westfalen, denn der doppelte Abiturjahrgang wird zu einer erhöhten Nachfrage an Studienplätzen führen. Zwar streben erfahrungsgemäß nicht alle Studienberechtigten ein Studium an, dennoch ist ein deutlicher Anstieg

an Bewerbungen gewiss. Mit einer Reihe von Maßnahmen bereitet sich die Universität zu Köln seit längerem auf diese Situation vor. Wenn im Oktober die Vorlesungen wieder beginnen, soll allen Studierenden ein gewohnt qualitativ hochwertiges Studium geboten werden.

8000 zusätzliche Studienplätze

Das wichtigste Ziel war und ist die Einrichtung von zusätzlichen Studienplätzen. Die Universität ist hinsichtlich des Ausbaus ihres Lehrangebotes sehr gut aufgestellt. Bis zum Jahr 2015 schafft sie 8.000 zusätzliche Plätze für Studierende – auch in Fachbereichen, in denen die Ausbildung sehr kostenintensiv ist. Damit erhöht sich der Studierendenanteil in den kommenden Jahren voraussicht-

lich um 25-30 Prozent. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Universität auch zusätzliches Lehr- und Betreuungspersonal eingestellt. Über 1000 zusätzliche wissenschaftliche Beschäftigte verbessern schon jetzt die Studienbedingungen. Das sind über 30 Prozent mehr wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie fast 15 Prozent mehr Professorinnen und Professoren. In diesem und dem kommenden Jahr werden zudem weitere 20 Professuren eingerichtet.

Neue Räume, verbesserter Service

Die Universität erweitert schon seit mehreren Jahren kontinuierlich ihr Raumangebot. An verschiedenen Stellen des Campus entstehen neue Gebäude. Eines

der ersten abgeschlossenen Großprojekte ist das neue Seminargebäude in unmittelbarer Nachbarschaft zum Hörsaalgebäude. Bis 2015 werden zusätzlich rund 17.000 m² hochwertige Nutzflächen vorhanden sein. Parallel werden die bestehenden Gebäude umfangreich saniert. Um die höhere Zahl an Studierenden und Studieninteressierten auch in Zukunft ausführlich und individuell beraten zu können, wird das neue Studierenden-Service-Center noch in diesem Jahr eröffnet.

Auch die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln hat ihr Angebot ausgebaut: Die Bibliothek bietet Zugang zu mehr als 560 Datenbanken, über 70.000 Zeitschriften im Volltext und rund 30.000 eBooks uns zusätzlich 360.000 Titel aus Nationallizenzen.

Mehr Wohnraum für Studierende

Der doppelte Abiturjahrgang hat des Weiteren Auswirkungen auf den ohnehin schon angespannten Wohnungsmarkt. Das Engagement der Universität reicht deshalb auch über den Campus hinaus. Zusammen mit anderen Kölner Hochschulen, dem Kölner Studentenwerk und der Stadt Köln startete sie unter dem Motto „Zimmer frei“ eine Aktion, um Studierenden mehr Wohnraum zu schaffen.

Die Universität zu Köln hat bereits in den letzten beiden Jahren einen Anstieg der Studienanfängerzahlen gemeistert. Schon damals haben sich langjährige Planung und konsequente Umsetzung der Maßnahmen als wirksam herausgestellt.

■ SG, Presse und Kommunikation



Forschung & Lehre

Dialogforum zur künftigen Wissenschaftslandschaft

Universität zu Köln und Helmholtz-Gemeinschaft richteten Podiumsdiskussion über die Zukunft des deutschen Wissenschaftssystems aus.

Mit der neuen Veranstaltungsreihe „Helmholtz&Uni“ soll der gesellschaftliche Dialog über das Zusammenspiel von Universitäten und der außeruniversitären Forschung geführt werden. Im Fokus der Diskussion stand das umstrittene Positionspapier „Helmholtz 2020“.

Die aktuelle Entwicklung des deutschen Wissenschaftssystems wirft derzeit viele Fragen auf: Wie wird Wissenschaft künftig organisiert sein? Welche Kooperationsformen können die Forschung am effizientesten fördern? Welche Rolle sollen außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wie die Helmholtz-Gemeinschaft spielen?

Der Einladung zum offenen Dialog über diese Themen waren zahlreiche hochkarätige Vertreter aus der Universität, aber auch aus benachbarten Forschungseinrichtungen und Helmholtz-Forschungszentren gefolgt. Die Podiumsdiskussion an der Universität zu Köln war bereits die zwei-

te Veranstaltung aus der Reihe „Helmholtz&Uni“.

Wissenschaftssystem noch nie so attraktiv wie heute

An der Universität zu Köln diskutierten der Rektor der Universität, Professor Axel Freimuth, die Generalsekretärin der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Dorothee Dzwonnek, der Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft, Professor Jürgen Mlynek und Professor Gereon Fink, Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität zu Köln am 11. Juni über die Zukunft der deutschen Wissenschaftslandschaft. Es herrschte unter den Teilnehmern ein Konsens darüber, dass das Wissenschaftssystem noch nie so attraktiv wie heute gewesen sei. Gleichzeitig seien allerdings neue Formen der Zusammenarbeit notwendig, um trotz begrenzter finanzieller Mittel im internationalen Wettbewerb mithalten zu können.

Helmholtz 2020 – Chance für die Universitäten?

Im Mittelpunkt der Debatte stand das teils kontrovers diskutierte Positionspapier „Helmholtz 2020“, das die Formen der Forschungsförderung und der Stellenwert der Universitäten im aus Sicht der Helmholtz-Gemeinschaft thematisiert. Anlass für die Veröffentlichung des Positionspapiers ist der angestrebte Aufbau von zusätzlichen strategischen Kooperationen mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen unter dem Motto „Zukunftsgestaltung durch Partnerschaft“.

Die überwiegend bundesfinanzierte Helmholtz-Gemeinschaft fordert unter anderem die Abschaffung des im Grundgesetz verankerten Kooperationsverbots, damit der Bund auch nach Ablauf der Exzellenzinitiative die Universitäten direkt mitfinanzieren darf. Kritisiert wurde das Papier vor allem, weil es den Kern des

Wissenschaftssystems nicht den Universitäten zuschreibt. Die Sonderrolle der Universitäten bei der Ausbildung von Wissenschaftlern etwa sei in dem Positionspapier nicht ausreichend herausgestellt worden. Demnach ginge die Helmholtz-Gemeinschaft über ihre Mission hinaus..

Erfolgreiche Modelle für die Zukunft

Trotz verschiedener Streitpunkte betonten alle Teilnehmer der Diskussion jedoch die exzellente Zusammenarbeit zwischen Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen. Erste Kooperationsprojekte haben sich als erfolgreich erwiesen. Die Verschmelzung der TU Karlsruhe mit dem Helmholtz-Forschungszentrum zum „Karlsruher Institut für Technologie“ (KIT) ist ein Beispiel dafür. Letztendlich sind viele Modelle einer Zusammenarbeit möglich und jeder Standort fordert seine

eigenen Kooperationsformen. An den Rahmenbedingungen werden die Partner jedoch auch in den kommenden Jahren noch zu feilen haben. Die Hauptsache ist, dass es am Ende der Forschung nutzt.

■ SG, Presse und Kommunikation



v.l.n.r.: der Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft, Professor Jürgen Mlynek, der Rektor der Universität, Professor Axel Freimuth, die Moderatorin Manuela Kasper-Claridge (Deutsche Welle), die Generalsekretärin der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Dorothee Dzwonnek, und Professor Gereon Fink, Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, diskutierten das Zusammenspiel von Universitäten und der außeruniversitären Forschung.



Studierende

AUFBRUCH - UMBRUCH - ABBRUCH

Preisvergabe des Fotowettbewerbs der Universität zu Köln / L. Fritz Gruber Preis 2013

150 Fotografen begaben sich auf die Suche nach Orten, Situationen sowie Metaphern des Aufbruchs, Umbruchs und Abbruchs: Das war die Herausforderung des aktuellen Fotowettbewerbs der Universität zu Köln, der in Erinnerung an den bedeutenden Alumnus und Ehrendoktor L. Fritz Gruber ausgerichtet wird. Er richtet sich nicht nur an die Studierenden und Mitarbeiter/innen der Universität, sondern an alle, die sich der Uni-

versität zu Köln und der Fotografie verbunden fühlen und bereit sind, dem Bild der Universität neue Facetten hinzuzufügen.

Aufgabe der 14-stimmigen Jury unter dem Ehrenvorsitz von Renate Gruber war es, 20 „Beste“ aus allen Einsendungen zu wählen. Die Jury wählte Frau Yasmina Yenimazman, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Strafrecht und Straf-

prozessrecht, zur L. Fritz Gruber-Preisträgerin des Jahres 2013. Ausgezeichnet wurde ihr Foto mit dem Titel „Spieglein Spieglein“, das in großer Leichtigkeit ein Moment der Renovierung in einem hellen und stillen Bild festhält. Das Foto der Studierenden Darja Shatalova mit dem Titel „Im Wandel“ erhält den 2. Preis. Es zeigt Wechsel und Wandel am Beispiel von zwei Türen des Eingangsbereichs im Hauptge-

bäude. Den 3. Preis erhält die Studierende Viktoria Burkert für ihr Foto mit dem Titel „Stiller Zweifel“, welches das Thema des Wettbewerbs als individuell mögliche Aufbruch-Umbruch-Abbruch-Situation interpretiert.

■ SG, Presse und Kommunikation



1. Preis: Yasmina Yenimazman, „Spieglein, Spieglein“.



2. Preis: Shatalova Darja, „Im Wandel“



3. Preis: Viktoria Burkert, „Stiller Zweifel“



Welt der Hochschule

Lesung von Martin Mosebach

Der Büchnerpreisträger las aus seinem noch unveröffentlichten Roman „Das Blutbuchenfest“

Martin Mosebach, Büchnerpreisträger und Fellow am Internationalen Kolleg Morphomata der Universität zu Köln, las Anfang Juli aus seinem noch unveröffentlichten Roman „Das Blutbuchenfest“. Die Lesung fand in der Bibliothek des Morphomata-Kollegs statt und wurde vom Ko-Direktor des Kollegs, dem Germanisten Günter Blamberger, eingeleitet. Mosebachs neuester Roman spielt vor dem sich abzeichnenden Balkankrieg. Mosebach las aus einem Kapitel des Romans, in dem er wortmächtig seine Heldin Ivanka schildert, eine junge Mutter zwischen Frankfurt und ihrer serbischen Heimat. Sprachgewaltig zeichnete Mosebach das Bild, wie Schrecken und Hass inmitten einer Feier hervorbrechen.

Martin Mosebach ist Schriftsteller und lebt in Frankfurt a.M. Er studierte Jura in Frankfurt a.M. und

Bonn. Seit 1980 lebt er als freier Schriftsteller. Mosebach wurde für sein Werk mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Kleist-Preis sowie dem Georg-Büchner-Preis. Mosebach ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, der Bayerischen Akademie der Künste sowie des P. E. N. Clubs. Zuletzt erschien die Essaysammlung „Der Ultramontane. Alle Wege führen nach Rom, Augsburg 2012.“

Das Internationale Kolleg Morphomata ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung eingerichtetes Center for Advanced Studies an der Universität zu Köln, das mit Fellows aus aller Welt untersucht, wie Werke der Literatur und Kunst unser Wissen von Kreativität und Zeit, Herrschaft und Tod formen.

■ RH, Presse und Kommunikation



Der Büchnerpreisträger bei der Lesung: Martin Mosebach in der Bibliothek des Internationalen Kollegs Morphomata.

Foto: Robert Hahn

Alles außer trocken.



Lieber ein großes Rad drehen
als Däumchen.

Generali Deutschland Gruppe.
Der zweitgrößte Versicherer Deutschlands
sucht erstklassigen Nachwuchs.
allesausser trocken.de



**GENERALI
DEUTSCHLAND**



Welt der Hochschule

Swing, Kölsch und Currywurst

Uni Köln und Collegium musicum luden im Juli zum Sommerfest ein

Pünktlich zum Ende des Semesters und zum lang ersehnten Sommerstart lud die Universität zu Köln zum legendären Sommerfest mit Swing, Kölsch und Currywurst ein. Petrus war der Universität hold und verwöhnte die Teilnehmer mit herrlichem Wetter. Entspannen bei Kölsch und Currywurst war angesagt. Wer wollte, konnte zum Swing der „Swingcredibles“ den Lindy Hop erlernen.

Das Sommerfest fand bereits zum vierten Mal statt, allerdings erstmals nicht vor dem Philosophikum. Das Gelände der Philosophischen Fakultät eignete sich dieses Jahr wegen der Baustelle nicht für ein Fest in gewohnt entspannter Stimmung. Die Veranstalter machten jedoch aus der Not eine Tugend, und wählten mit dem Campus der Humanwissenschaftlichen Fakultät eine hervorragende Location für das Sommerfest. Ab dem späten Nachmittag versammelten sich Studierende, Lehrende und Angestellte auf der Wiese zwischen den Gebäuden der Fakultät. Für Kulinarisches sorgten das Kölner Studentenwerk und Sion Kölsch. Die Brauerei Sion unterstützte das Sommerfest als Sponsor und spendete den Gewinn aus dem Sommerfest an die Summer Schools Asien.

Julia Maxelon vom Collegium musicum hat zusammen mit dem Rektorat ein unterhaltsames Bühnenprogramm auf die Beine gestellt. Highlight des Sommerfests im Jubiläumsjahr „625 Jahre Universität zu Köln“ war das Konzert der Uni-Big Band „The Swingcredibles“, die mit Swing und Big Band Sounds aufspielte. Ab 17.00 Uhr wurde es dann erst für alle Tanzmuffel: In einem offenen Workshop mit „Hop-spot Cologne“ konnte man den Lindy Hop, den passenden Tanz zur Swingmusik, erlernen.

Zu den Anleitungen der Tanzlehrer Suse Engel und Henning Gandsbergen konnten Lernbegierige das Tanzbein schwingen. Lindy Hop ist ein Tanz aus den 30er Jahren, der ideal zur Big Band Musik



Zur Swingmusik der Swingcredibles schwingen Besucherinnen und Besucher das Tanzbein.

passt. Seinen Namen bekam der Tanz angeblich von der transatlantischen Überquerung durch Charles Lindbergh, die eine Zeitung zur Schlagzeile „Lindy hops across the Atlantic Ocean“ machte. Die beiden Tanzlehrer betonten, dass der Lindy Hop leicht zu erlernen sei: „Wir haben anfangs befürchtet, dass kaum jemand zum Tanzen auf die Bühne kommen würde. Umso glücklicher waren wir, dass so viele Leute mitgemacht haben“, sagt Suse Engel.

Die musikalische Begleitung durch das Collegium musicum hat sich wie bereits in den vergangenen Jahren bewährt. Johannes Nink, Leiter der Uni Big Band „The Swingcredibles“ betont den populären Charakter des Lindy Hops: „Wir haben in der Vergangenheit immer wieder beobachtet, dass sich bei unseren Auftritten die Lindy Hopper vor der Bühne versammelten. Das hat uns immer gut gefallen, so dass wir sie dieses Jahr offiziell eingeladen und eine Tanzfläche vor der Bühne aufgebaut haben“ Mittantzen war erwünscht, Entspannen bei Kölsch

und Currywurst aber natürlich auch erlaubt. Wetter und Musik sorgten so bis zum späten Abend für eine großartige Stimmung auf dem diesjährigen Sommerfest.

SG, Presse und Kommunikation

Wir danken unserem Sommerfest-Partner:



Gute Stimmung, viele Gäste:
Das Sommerfest auf der Wiese der Humanwissenschaftlichen Fakultät.



Fotos: Adam Polczyk

Mit freundlicher Unterstützung von:

Premium-Partner:



Freunde:



625 Jahre

Universität zu Köln





Welt der Hochschule

dies academicus im Jubiläumsjahr

Einblicke in die spannenden und vielfältigen Forschungsfelder der Universität zu Köln

625 Jahre sind vergangen, seit die Universität gegründet wurde. Ein Höhepunkt dieses Jubiläums war der dies academicus | WISSENSWELT UNIVERSITÄT. Zu dem Tag der offenen Tür der Wissenschaften waren alle Kölnerinnen und Kölner sowie alle wissenschaftlich Interessierten der Region eingeladen, sich ein Bild von der Vielfalt der Universität zu machen.

Am 15. Juni war die Universität offen für alle. In lebendigen Podiumsdiskussionen, informativen Vorträgen, anschaulichen Führungen, interaktiven Experimenten und Ausstellungen stellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler innovative Forschungsprojekte vor und beantworteten die Fragen des interessierten Publikums. In mehr als 80 Programmpunkten präsentierten sich alle Fakultäten der Universität und zeigten ihr breites wissenschaftliches Spektrum. Die Veranstaltungen richteten sich keinesfalls nur an ein fachliches Publikum.

Wissenschaft ganz praktisch

Statt durch klassische Vorlesungen und Seminare präsentierten sich am dies academicus viele Fachbereiche mit unkonventionellen Veranstaltungen. Die Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät etwa lud alle Interessierten ein, das Feld der experimentellen Wirtschaftsforschung in einem Probeexperiment kennen zu lernen und einen Einblick zu erhalten, mit welchen Themen sich die experimentelle Wirtschaftsforschung beschäftigt. Einen anderen Weg in die spannende Welt der Wissenschaft wählte die a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne. In einem „Science Slam“ „slamten“ die Doktorandinnen und Doktoranden mit kurzen Vorträgen über Themen, die sie an der Graduiertenschule beschäftigen: Wie entsteht Hagel in Aristoteles Kopf? Wer beobachtet eigentlich den Beobachter? Und: Wer wo rein kommt, kann dann rausgucken!

Spannende Diskussionen mit hochkarätigen Teilnehmern

Sehr gut besucht waren auch die Podiumsdiskussionen. In der



Das Angebot war groß: Am dies academicus stellte sich die Universität der Öffentlichkeit vor.



Besucherinnen und Besucher folgten den Vorträgen der Wissenschaftler.

Rechtswissenschaftlichen Fakultät konnten die Besucher eine Debatte zum Thema „Krieg und Frieden im Spiegel des Rechtes“ verfolgen. Bei diesem Thema geht es heute eher seltener um die Auseinandersetzung zwischen Staaten mit klassischen militärischen Mitteln.

Im Vordergrund stehen stattdessen Kämpfe zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren, sei es in der Form eines Bürgerkriegs wie in Syrien oder in Gestalt eines transnationalen Konflikts wie dem nach dem 11. September 2001 ausgerufenen „Krieg gegen den Terror“.

In einem Rundgang durch die Laboratorien und Gewächshäuser des Biozentrum Köln erhielten die Besucher Antworten auf diese Fragen. Zudem bekamen sie einen Eindruck, wie die Biologen mit modernsten Forschungsmethoden einen maßgeblichen Beitrag zur Züchtung von optimal angepassten Kulturpflanzen leisten.

Reise in die Welt des Bergbaus

Der dies academicus bot auch die Möglichkeit, Bereiche der Universität zu entdecken, die im Alltag weniger sichtbar sind. Die Führung in die spannende Welt des Bergbaus stellte einen weiteren Höhepunkt des Tages dar. Bergbau? In Köln? In der Tat! Unter der Aula des Hauptgebäudes der Universität liegt der 40 Meter lange Barbarastollen. Im Barbarastollen wurde zwar nie Kohle gefördert, doch er wurde den damaligen Studierenden der Geologie für Studienzwecke zur Verfügung gestellt. Bergwerkskunde war damals noch Lehrstoff für die künftigen Geologen. Nachdem der Barbarastollen während des zweiten Weltkrieges und den Wirren der Nachkriegszeit lange Jahre in Vergessenheit geraten war, wurde sein Zugang in den 1960er Jahren – hinter einem Regal versteckt – wieder entdeckt. Heute wird der Stollen von Studierenden der Arbeitsmedizin zu Lehrzwecken genutzt und dient Besucherinnen und Besuchern als Anschauungsobjekt.

Über diese brisanten Fragen diskutierten der außenpolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Dr. Rolf Mützenich, und der Direktor des Instituts für Friedenssicherungsrecht der Universität zu Köln, Professor Dr. Claus Kreß, mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern.

Rundgang durch Laboratorien und Gewächshäuser

Weiterhin präsentierten sich ausgewählte Projekte des erfolgreichen Zukunftskonzeptes sowie die Exzellenzcluster der Universität erstmals der Öffentlichkeit. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von CEPLAS (Cluster of Excellence on Plant Sciences) gaben den Besuchern interessante Einblicke in die Forschungswelt der Pflanzenwissenschaften. Welche Pflanzen werden am Exzellenzcluster CEPLAS untersucht? Welche Analysemethoden und Geräte kommen zum Einsatz, um komplexe Zusammenhänge des pflanzlichen Stoffwechsels zu erforschen und zu verstehen?

Eine gelungene Veranstaltung

Der dies academicus zeigte, dass Wissenschaft nicht nur im Elfenbeinturm stattfindet und welche bedeutende Rolle die Universität zu Köln für die Region einnimmt. Ein kulturelles Unterhaltungsprogramm mit den Theaterstücken „Killerblumen“ und „The Experiment“ begleitete diesen besonderen Tag. Der dies academicus wurde insgesamt mit Begeisterung angenommen. Videoaufnahmen von einzelnen Veranstaltungen sind auf der Homepage der Universität zu Köln zu finden.

■ SG, Presse und Kommunikation

Mit freundlicher Unterstützung von:

Premium-Partner:



Freunde:



625 Jahre

Universität zu Köln





Welt der Hochschule

Das Erhabene im Niedrigen finden

Der Science Fiction-Autor Marcus Hammerschmitt im Interview



Foto: Sebastian Grote

Der Science Fiction-Autor Marcus Hammerschmitt las aus seinem Roman „Yardang“.

Marcus Hammerschmitt schreibt seit den 80er Jahren Science Fiction-Romane und –Kurzgeschichten, neben anderen Texten, die nicht der Phantastik zuzuordnen sind. Seine Bücher wurden u.a. bei Suhrkamp veröffentlicht. Er ist Träger des Deutschen Science Fiction-Preises und des renommierten Kurt-Lasswitz-Preises. Im Rahmen des Themenjahres „Luft- und Weltraumfahrt“ der Kölner Wissenschaftsrunde las Hammerschmitt Mitte Juni an der Universität aus seinem Roman „Yardang“. Ein Gespräch über das Erhabene, das Atemberaubende und den Quatschbudencharakter der SF.

Dieses Jahr begehrt die Kölner Wissenschaftsrunde das Themenjahr Luft- und Weltraumfahrt. Wie wichtig ist Weltraum für die Science Fiction?

Sehr wichtig. Das ist da, wo sie anfangen: Space is the place. Wenn das radikal Neue geschieht, geschieht es natürlich dort. Das ist das, was die Bilder aus der ISS so großartig macht: Die unmittelbare Erfahrung der Staubkorngröße der eigenen Existenz im Vergleich zu dem enorm viel Größeren. Und man fragt sich: Warum ist man überhaupt im Vergleich dazu? Und diese Frage kann sich nur stellen, wer das Sensorium dafür hat, dass er als etwas winzig Kleines zusammen mit dem Riesengroßen in der Welt ist. Das ist faszinierend, finde ich.

Welche Rolle spielt die Raumfahrt dabei?

Die Raumfahrt ist eine technisch vermittelte Form von Transzendenz. Eigentlich eine große Provokation für die Religion, die ja die Gnade Gottes als das Entscheidende ansieht und nicht irgend einen Apparat. Aber wenn Sie diesen kanadischen Astronauten Chris Hadfield in der ISS sehen, wie er Bowies Major Tom singt, oder wenn sie sehen, was seine Kollegen an Zeitrafferaufnahmen der Erde ins Netz stellen – das kann einen schon zu Tränen rühren. Das Nordlicht, die Sterne, die aufgehen über dem Erdhorizont, das ist atemberaubend. Die Science Fiction ist eine Erinnerung daran, dass wir selber, wir absurden Wesen, atemberaubend sind – und die Dinge, die uns umgeben, sind es allemal.

Sie haben Philosophie studiert. Auch in der SF werden die großen Fragen der Menschheit verhandelt. Wie sehen Sie das philosophische Potential der SF?

Das ist so gut wie unendlich. Was ist der Mensch? Was ist das Fremde? Oder – um noch einmal von der Transzendenz zu reden – wenn die anscheinend unmittelbare Erfahrung des Ganzen uns ein Gefühl der Transzendenz verschafft: Wie viel davon ist phantasmagorisch, unwahr, in die Irre führend? Z.B. Philip K. Dick, der sich nach seinen Visionserfahrungen 1974 für den Rest seines Lebens fragte, ob diese Visionen einer Psychose entsprungen waren oder als transzendente Erfahrung angesehen werden mussten.

Es geht aber nicht nur um Philosophie in der SF, es geht auch um Poesie. Wenn man sich in der Science Fiction anstrengt und auch versucht, formal etwas Neues zu bringen, dann ist sie tatsächlich auch die Poesie der Moderne. Wenn ein Autor das wirklich als existentiell begreift und nicht anders kann, dann kommt die Poesie der Moderne heraus. Die Geschichten von Cordwainer Smith zum Beispiel halten in dieser Hinsicht auch heute noch stand.

Moderne „Höhenskamm“-Literatur stellt auch die Wahrnehmung der Wirklichkeit durch Sprachspiele in Frage. SF macht das wie zum Beispiel bei Philipp K. Dick aber inhaltlich. Gibt es da eine Verwandtschaft?

Die Verwandtschaft ist da. Die Entgrenzung, das Reisen, das sich Hineingeben in den großen Raum. Wenn im Blade Runner-Film der letzte Replikant sagt: „Ich habe Dinge gesehen, die Ihr niemals glauben würdet.“ Das ist das Gefühl, mit dem Weltall konfrontiert zu sein. Das kann ein traditioneller Dichter haben, wenn er am atlantischen Ozean sitzt, ein Science Fiction-Autor hat es, wenn er kurz vor dem Ereignishorizont in ein schwarzes Loch reinschaut. Das sind die gleichen Phänomene der Überwältigung und des Erhabenen. SF ist, wenn sie ernst genommen wird, die Philosophie und die Poesie der Moderne, und, das darf man nicht vergessen, sie ist natürlich auch die Quatschbude der Moderne. Man

darf das nie vergessen, man sollte aber auch das Erkenntnispotential im Quatschbudenscharakter, der ja alle unterhaltenden Künste prägt, nie unterschätzen.

Trotz dieses Potentials wird in Deutschland auf die SF eher hinabgeschaut. Woran liegt das?

Das Positive an diesem Vaudeville-, Quatschbuden- oder Zirkus-Charakter der SF wird eben schwer unterschätzt. Einer meiner Säulenheiligen, Theodor W. Adorno, hat sich einmal ganz kurz mit Donald Duck beschäftigt. Die Disney-Comics seien die Beschreibung des modernen Lebens, schrieb er: Man werde dazu aufgefordert, die Ohrfeigen, die die Gesellschaft einem pausenlos verabreicht, auch noch mit Gelächter zu quittieren. Er bescheinigt den Comics aber auch ein Element der Utopie: In der Beschwörung des ewigen Spaßes stecke auch der Wunsch, der Spaß möge endlich beginnen. Und da schlägt die banale Unterhaltung in die Verheißung um. Das ist den Höhenkamm-literaten extrem suspekt, dass man im Niederen das Hohe finden kann. Die brauchen immer den Zen-Garten und die gestrenge Ordnung. Und das ist ja auch alles ganz wunderbar – aber sie vergessen dabei oft den Unfug, die Freiheit im Unfug. Und das macht ihre Literatur leider auch oft sehr schwergängig.

Was halten Sie von den neueren Ansätzen der sogenannten Höhenkamm-literatur, SF-Motive aufzunehmen oder SF-Literatur zu schreiben wie z.B. bei Dietmar Dath, Julie Zeh oder Reinhard Jirgl?

Das sehe ich durchaus positiv. Es gibt allerdings einen etwas traurigen Aspekt: Die SF-Themen kommen bei den sogenannten ersten Literaten erst an, wenn sie schon Gegenwartsrealität sind. Vom 3D-Druck übers Klonen zur künstlichen Intelligenz – das ist ein bisschen spät. Das hatten wir in der SF schon vor 30, 40 oder 50 Jahren. Es heißt umgekehrt aber auch für die SF, dass sie an eine Grenze kommt, nämlich die der aktuellen Gegenwartsrealität, die durch und durch mit wahr gewordenen Versatzstücken aus der SF gesättigt ist.

Nehmen wir nur die aktuellen Überwachungskandale wie Prism, Tempora, und was da noch alles sein mag. Die Wirklichkeit hat ein so beharrliches Bedürfnis, gerade die dümmsten Science Fiction-Phantasien wahr zu machen, dass es mich wirklich schockiert. Daraus zieht dann die Gegenwartsliteratur ihren Saft. Vom Standpunkt des SF-Autors aus wirkt das ein bisschen wie Resteverwertung.

■ RH, Presse und Kommunikation

Errichtung eines internationalen Begegnungszentrums

Bisher größtes Kooperationsprojekt zwischen KölnAlumni und Universität

Weltoffenheit und Internationalität kennzeichnen die Universität zu Köln. Im Rahmen ihrer Internationalisierung plant die Universität die Errichtung eines Internationalen Begegnungszentrums (IBZ). Das Gebäude soll vor allem dazu dienen, internationale Gäste angemessen in Universitätsnähe unterzubringen. Des Weiteren wird es Raum für repräsentative Veranstaltungen, Besprechungen, Begutachtungen, Workshops und Empfänge bieten. Die Gesamtkosten des Neubaus sind mit ca. 4 Millionen Euro veranschlagt.

die lebenslangen Freundschaftsbande, die unseren Verein zusammenhalten.“

Der Verein KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V. stellt zu diesem Zweck einen Betrag in Höhe von 2,5 Millionen Euro zur Verfügung. Es handelt sich somit um das bisher größte Kooperationsprojekt zwischen KölnAlumni und der Universität zu Köln. Der Verein trägt mit der Förderung dieses herausragenden Gebäudes entscheidend zur internationalen Vernetzung einer ex-



Foto: Patric Fouad

v.l.n.r.: Professor Dr. Heinrich Schradin, Rektor Professor Dr. Axel Freimuth, Professor Dr. Erland Erdmann, Kanzler Dr. Michael Stückradt.

Der Rektor der Universität zu Köln, Prof. Dr. Axel Freimuth, betonte die Bedeutung dieses Projekts: „Die Universität ist eine internationale Universität. Im Rahmen der Exzellenzinitiative werden wir unsere weltweiten Projekte ausbauen. Mit dem Internationalen Begegnungszentrum schaffen wir nun einen Ort, an dem Wissenschaftler/innen aus aller Welt zusammenkommen können. Durch die Unterstützung von KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln wird dieses ambitionierte Vorhaben erst möglich gemacht.“

KölnAlumni hob die Signalwirkung des IBZ-Neubaus hervor. Der Vorsitzende des Fördervereins, Prof. Dr. Erland Erdmann: „Unsere Alma Mater lebt von der Verbundenheit ihrer Angehörigen. Viele unsere Mitglieder wünschen sich, etwas zurückzugeben für die guten Erfahrungen, die sie mit der Universität zu Köln gemacht haben. Dieses international sichtbare Projekt ist ein gutes Beispiel für

zellenten Universität bei. Vorgesehen sei eine enge Zusammenarbeit während der Planungs-, Bau- und Nutzungsphase, erklärt der Kanzler der Universität zu Köln, Dr. Michael Stückradt: „Da die Universität eigenständig als Bauherrin agieren kann, werden wir hier sehr schnell tätig werden können. Die beiden Partner KölnAlumni und Universität haben hier eine Dynamik entwickelt, die beispielhaft ist.“

Das Internationale Begegnungszentrum soll auf dem Grundstück im Kringsweg nahe dem Zentralkampus errichtet werden. Die Grundstücksfläche umfasst rund 1.500 m². Vorgesehen ist zunächst ein dreigeschossiges Gebäude. Im Erdgeschoss ist ein Tagungsbereich mit zugehöriger Infrastruktur vorgesehen. Im 1. und 2. Obergeschoss werden die Appartements für die Gäste realisiert. Eine Tiefgarage wird das gesamte Gebäude unterkellern und die notwendigen Stellplätze bereitstellen.

■ RH, Presse und Kommunikation



Welt der Hochschule

Polnischer Germanistentag 2013 in Krakau

Jahrestagung zu Forschungsparadigmen der deutschen Sprach-, Kultur- und Literaturwissenschaft



Foto: Ingo Breuer

Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Anja Lemke, Institut für deutsche Sprache und Literatur I.

Anfang Mai 2013 veranstaltete der Verband Polnischer Germanisten seine Jahrestagung zu Forschungsparadigmen und Anwendungsbereichen der deutschen Sprach-, Kultur- und Literaturwissenschaft mit zahlreichen Gästen internationaler Wissenschaftsorganisationen.

Mit der Einladung als offizieller Partner des Polnischen Germanistentags erreichte die Universitäts-

partnerschaft zwischen Köln und Krakau und die langjährige enge Zusammenarbeit zwischen den beiden germanistischen Instituten einen neuen Höhepunkt.

Nach zahlreichen gemeinsamen Projekten wählte der Verband Polnischer Germanisten (Stowarzyszenie Germanistów Polskich, SGP/VPG) das Kölner Institut für deutsche Sprache und Literatur I als offiziellen Partner des diesjährigen

Germanistentags, der im Mai 2013 an der altherwürdigen Jagiellonen-Universität Kraków stattfand.

Bilanz aktueller Forschungsmethoden

Vier Kölner Vertreterinnen und Vertreter der neueren deutschen Literaturwissenschaft an der Universität zu Köln wurden von Prof. Dr. Zofia Berdychowska, der Präsidentin des SGP/VPG, eingeladen: Prof. Dr. Anja Lemke für einen Eröffnungsvortrag zu körperlichen Ausdrucksformen bei Rousseau, Kleist und Hofmannsthal, Prof. Dr. Christof Hamann als Sektionsleiter sowie Dr. Ingo Breuer und Prof. Dr. Hans Esselborn als Referenten. Weitere Eröffnungsvorträge hielten der Vorsitzende der Internationalen Vereinigung für Germanistik, Prof. Dr. Jianhua Zhu von der Tongji-Universität in Shanghai sowie die Krakauer Germanistin und ehemalige Kölner Humboldt-Stipendiatin Prof. Dr. Maria Kłańska. Grußworte sprachen u.a. Vertreterinnen und Vertreter der Jagiellonen-Universität, des DAAD, der

Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung sowie der deutsche Generalkonsul in Kraków.

In zehn Plenarvorträge und fünf Sektionen mit jeweils etwa einem Dutzend Referaten wurde eine Bilanz aktueller Forschungsmethoden gezogen und wurden Perspektiven aufgezeigt. Ein besonderes Highlight stellte das von seinem polnischen Übersetzer Dr. Paweł Zarychta moderierte Gespräch mit dem Kriminologen und Historiker Prof. Dieter Schenk dar, der sich wie wohl kaum ein anderer um die Erforschung von Nazi-Verbrechen in Polen und ihrer juristischen Aufarbeitung im Nachkriegsdeutschland verdient gemacht hat.

Langjährige enge Zusammenarbeit

Seit etwa zwanzig Jahren dokumentieren Publikationen die gemeinsamen Forschungsprojekte und Tagungen, zunächst unter der Kölner Leitung von Dr. Hartmut Kircher und Prof. Dr. Erich Kleinschmidt, so zu Heinrich Heine, zu den Avantgardebewegungen in

Ost- und Westeuropa sowie zu Fragen der Transkulturalität. Zuletzt kuratierte Ingo Breuer als bisheriger Kölner Koordinator der germanistischen Institutspartnerschaft, die ehemalige Kölner Humboldt-Stipendiatin Dr. habil. Katarzyna Jaśtał und der Generalsekretär des Polnischen Germanistenverbands Dr. Paweł Zarychta eine viel beachtete Ausstellung zu „Heinrich von Kleist und die Briefkultur um 1800“ in der Jagiellonen-Bibliothek Kraków.

Anlässlich von Kleists 200. Todestag wurden erstmals die zahlreichen dort aufbewahrten Kleist-Briefe aus der Sammlung Preußischer Kulturbesitz der Öffentlichkeit gezeigt. Die von KölnAlumni geförderte umfangreiche Dokumentation der Ausstellung und der Begleittagung erschien Anfang 2013 im Böhlau-Verlag. Für 2015 ist eine gemeinsame Tagung in Köln geplant, die Anja Lemke, Christof Hamann und Ingo Breuer ausrichten werden.

■ Dr. Ingo Breuer, Institut für deutsche Sprache und Literatur I

Mehr Frauen in Führungspositionen durch Kulturwandel

Prorektorin Steinbeck eröffnet Netzwerktreffen MINT-Frauen

Frauen brauchen neben fachlicher Exzellenz viel Mut und Durchhaltevermögen, Unternehmen und Universitäten einen Kulturwandel. Dann kann die gesamtgesellschaftliche Herausforderung der Gleichstellung auf Führungsetagen auch in mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen gelingen. So lautet ein Fazit des Netzwerktreffens der MINT-Frauen (MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) Mitte Juni 2013 an der Universität zu Köln.

Gute Nachrichten brachte Anja Steinbeck, Prorektorin Planung, Finanzen und Gender, mit in die Veranstaltung des Netzwerks MINT-Frauen an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät: Die neuen Zielvereinbarungen sahen in dieser Fakultät besondere Anreize für einen höheren Frauenanteil vor. Denn hier herrsche das größte Manko, was beispielweise die Zahlen in der Mathematik mit einem „Frauenanteil von 48% bei den Studierenden, von 20% bei den Promovenden und von 0% bei den Habilitanden“ belegten. Steinbeck betonte, es gäbe keinen Anlass, bei den Anstrengungen zur Gleichstellung nachzulassen, sondern „im Gegenteil, es sei an der Zeit, die Geduld zu verlieren“. Sie stellte das brandneu aufgeleg-

te Wiedereinstiegsprogramm von Frauen nach familienbedingter Unterbrechung, das Angebot des Job-Sharing in Leitungspositionen sowie ein Kaskadenmodell zur (mittelfristigen) Erhöhung der Quoten in allen Hierarchiestufen vor. Über solche, mit monetären Anreizen versehene Maßnahmen hinaus sei unter anderem mehr „Awareness“ zu bilden.

Austausch über Fach- und Hierarchiegrenzen hinweg

Dem Netzwerkprojekt MINT-Frauen gab die Prorektorin eine „hervorragende Bewertung“ und lobte seine hohe Akzeptanz durch die betroffenen Frauen, aus deren Mitte heraus es entstanden ist. Die Netzwerktreffen bieten Beiträge renommierter Expertinnen, Erfahrungsberichte gestandener MINT-Frauen und vor allem einen zwanglosen Austausch über Fach- und Hierarchiegrenzen hinweg. Das Projekt soll dazu beitragen, den Anteil weiblicher Führungskräfte innerhalb und außerhalb der Universität zu stärken. „Wie entwickeln Unternehmen Führungspositionen, die Frauen anziehen?“ fragte Martina Schraudner, Fraunhofer-Gesellschaft und Leiterin „Gender- und Diversity-Aspekte in Organisationen“ an der TU Berlin.

Sie erläuterte Ergebnisse der unter ihrer wissenschaftlichen Leitung und im Auftrag des Bundesfamilienministeriums durchgeführten Studie „Unternehmenskulturen verändern – Karrierebrüche vermeiden“: Maßnahmen für einen höheren Anteil von Frauen in Führungspositionen müssen auf die Unternehmenskultur zugeschnitten sein.

Unternehmenskultur und Motivation

Die Untersuchungen zeigen vier verschiedene Typen von Unternehmenskulturen auf und für jede werden spezifische Strategien zur Erhöhung des Frauenanteils empfohlen. Bei Universitäten sieht Schraudner typischerweise eine „veränderungsorientierte Bewahrkultur“, deren „lähmendes Mittelmanagement“ am besten mit ökonomischen Vorteilen zu überzeugen sei. In jedem Fall haben gemischte Teams in den Führungsetagen - nicht nur ökonomische - Vorteile für das Unternehmen und mit der Veränderungsbereitschaft der Organisation steigt die Motivation der Frauen. Eine hohe intrinsische Motivation, Risikobereitschaft sowie Mut, auch in schwierigen Zeiten authentisch zu bleiben, zählt Henrike Scholz,



Foto: Gärtel-Zafiris

Beim Netzwerktreffen der MINT-Frauen tauschten sich Referentinnen und Teilnehmerinnen aus.

Heisenbergprofessorin am Zoologischen Institut, zu ihren persönlichen Erfolgsfaktoren. Sie gab beim Netzwerktreffen einen spannenden Erfahrungsbericht zu ihrem Weg in der Wissenschaft und wie sie ihn mit ihrer Familie vereinbart. Ausschlaggebend für ihre derzeitige Position nannte sie das erfolgreiche Einwerben von Drittmitteln.

Unternehmen werden familienfreundlich

Zu Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten in der Industrie berichteten Sabine Bednarzik, Deutsche Telekom (in Vertretung von Gabriele Riedmann-de-Trinidad, der Leiterin des Konzerngeschäftsfelds Energie)

und Joerg E. Staufenbiel, Certified Executive Recruitment Consultant, Köln. „Die Unternehmen brauchen die besten Fach- und Führungskräfte und stellen sich zunehmend familienfreundlich auf“, erklärte Staufenbiel und erläuterte unter anderem ein Senior-Trainee-Programm für Rückkehrer. Das nächste Netzwerktreffen findet am 25. November statt. Vorgesehen sind unter anderem Beiträge von ProFiL-Professionalisierung für Frauen in Forschung und Lehre und von der Bosch GmbH.

Mehr Info unter: www.mathnat.uni-koeln.de/12037.html

■ Dr. Ute Gärtel-Zafiris, Projektleiterin ‚Netzwerk MINT-Frauen‘



Welt der Hochschule

Mittler zwischen den Rechtsordnungen

Im Wintersemester startet der deutsch-türkische Bachelor Rechtswissenschaften

Im Oktober läuft ein besonderer Studiengang an: der deutsch-türkische Bachelor Rechtswissenschaft in Kooperation mit der Kemerburgaz Universität in Istanbul. Professor Heinz-Peter Mansel, Fakultätsbeauftragter für die deutsch-türkischen Studiengänge, erläutert den chancenreichen Studiengang zwischen zwei Rechtssystemen.

„Der Studiengang will Abiturienten mit türkischen Sprachkenntnissen in Deutschland und den Absolventen der deutschsprachigen Schulen in der Türkei die Möglichkeit geben, beide Rechtssysteme kennenzulernen“, erklärt Professor Mansel das Projekt des Bachelors. „So können beide Gruppen Mittler zwischen den Rechtsordnungen werden.“

Studium in Köln und Istanbul

Zwanzig deutsche und zwanzig türkische Zulassungen soll es bis zum Oktober geben. Auf sie wartet ein Bachelorstudiengang, der sonst in den Rechtswissenschaften unbekannt ist, so Mansel. Es besteht eine weitere Besonderheit:

Vier Semester studieren die Teilnehmer in Köln, vier Semester in Istanbul. „Inhalt sind die Grundzüge des deutschen und des türkischen Rechtssystems im Zivil-, Öffentlichen und Strafrecht“, so der Rechtsprofessor.

Hinzu kommen spezielle Vorlesungen in Deutschland, die bereits auf das Studium in Istanbul vorbereiten, wie „Einführung ins türkische Recht“ oder „Einführung in die türkische Rechtsterminologie“. „In Köln werden diejenigen Teilnehmer zugelassen, die einen deutschen Bildungsabschluss haben“, erklärt Mansel. „Diese Teilnehmer haben oft türkische Wurzeln.“ Trotzdem bleibt als erste Hürde die Sprache: „Die türkische Rechtssprache verfügt über viele Begriffe aus dem osmanischen Türkisch, die im heutigen Türkisch nicht bekannt sind.“ Doch auch für die Deutsch sprechenden Studierenden aus der Türkei steht Sprachtraining an, so Mansel: „Die Studierenden aus der Türkei müssen im Deutschen das C1-Niveau des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen erreichen; das ist für viele eine Her-

ausforderung, der sie aber mit großem Einsatz begegnen.

Herr Dr. Leitner und Frau Steinebrunner vom Lehrbereich Deutsch als Fremdsprache haben ein sprachliches Vorbereitungsjahr für die Studierenden aus der Türkei gestaltet, dessen Kosten die Kemerburgaz Universität und private Spender tragen.“

Abschluss und Qualifikationsmöglichkeiten

Mit dem Bachelorabschluss haben die Teilnehmer dann einen Abschluss im deutschen und türkischen Recht. Hinzu kommt: „Da die türkische Seite die in Köln erbrachten Studienleistungen voll anrechnet, erhalten die Teilnehmer auch den regulären türkischen universitären Juraabschluss, die sogenannte Lisans“, so der Rechtswissenschaftler. Auch die weiteren Qualifikationsmöglichkeiten in Deutschland sind vielversprechend. Wenn die Studierenden den Studiengang in Köln und Istanbul absolviert haben, können sie sich entscheiden, ob sie auch das deutsche Staatsexamen

hier ablegen wollen. Dreißig Prozent der Examensleistung dafür ist bereits durch den Bachelor anerkannt.

Auch eine weitere Vertiefung der internationalen Kompetenzen bietet sich an, denn sowohl in Köln, als auch in Istanbul kann ein Teil der Studienleistung auch in englischer Sprache erbracht werden. „In Köln sind das die Grundzüge des US-Rechts, die in dem Zertifikatsprogramm CUSL gelehrt werden, in Istanbul wird der Wahlbereich des Studiums teilweise in Englisch unterrichtet.“

Gute Karrierechancen

Professor Mansel ist zufrieden mit der Entwicklung, die die deutsch-türkischen Studiengängen an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät nehmen. Als er mit deren Etablierung begann, wollte er vor allem Entwicklungsmöglichkeiten bieten: „Als ich nach Köln kam, ist mir aufgefallen, dass es hier viele Studierende mit türkischem Migrationshintergrund gibt. Ich habe mich gefragt, ob sie ihre besondere Sprachkompetenz nicht für eine

Qualifikation nutzen könnten, die dann auch den Weg in eine internationale, über den deutsch-türkischen Rechtsverkehr hinausgehende Praxis öffnen kann.“

Die Suche nach Kooperationspartnern in der Türkei brachte dann die Antwort: 2010 startete die Rechtswissenschaftliche Fakultät einen Master im Wirtschaftsrecht mit der Bilgi Universität, ebenfalls in Istanbul. „Da lag es nahe, einen Bachelor-Studiengang hinzuzufügen, zumal es bereits Nachfragen dazu gab“, so Mansel. Die erfolgreiche Durchführung des Masterstudiengangs „Deutsch-türkischer Master Wirtschaftsrecht“ gibt auch für den Bachelor Anlass zur Hoffnung.

„Es sind gute Karrierechancen bei den Masterabsolventen zu beobachten. Wir hoffen, dass der Bachelor sich ähnlich gut etabliert“, erklärt Mansel. „Wir haben aufgrund zahlreicher Presseartikel in türkischen Medien viele Anfragen auch von deutschen Studieninteressierten bekommen.“ Die aktuellen Bewerberzahlen sind hoch.

■ RH, Presse und Kommunikation

Hören macht Wissen

Lernen Sie die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln mit einer Audio-Tour in 20 Minuten kennen.

Mit der überarbeiteten Audio-Tour bietet die Universitäts- und Stadtbibliothek ihren Nutzerinnen und Nutzern ab sofort die Möglichkeit, die Bibliothek während der Öffnungszeiten auf eigene Faust kennenzulernen.

An insgesamt 15 verschiedenen Stationen wird alles Wissenswerte über die Bibliothek und ihre Serviceleistungen erläutert. Die mp3-Datei der Audio-Tour kann entweder über die Homepage unter www.ub.uni-koeln.de/infothek/schulungen auf einen Audio-Player oder ein Smartphone gespielt werden, oder man nutzt direkt die QR-Codes, die an bestimmten Stationen der Tour in der Bibliothek aushängen. Die Bibliothek hält ebenso mp3-Player mit der aufgespielten Audio-Tour zum Ausleihen bereit.

Zusätzlich bietet ein Flyer mit Lageplänen und den nummerierten Anlaufpunkten der Tour eine gute Übersicht.

■ Sandra Friedrich, Universitäts- und Stadtbibliothek



Foto: Nadine Conrad - Fotolia.com



Menschen

Das Stipendienprogramm der Uni Köln geht in die fünfte Runde

Aufbau einer ausgewogenen Stipendienkultur

Reine Leistung oder auch soziale Kriterien? Wonach sollen Stipendien vergeben werden? Diese Frage steht im Mittelpunkt vieler Diskussionen rund um Förderprogramme für Studierende.

„Wir haben uns dafür entschieden, unsere Stipendien in erster Linie nach Leistungskriterien zu vergeben – ohne dabei soziale Aspekte außer acht zu lassen“, betont Axel Freimuth, Rektor der Universität zu Köln.

Verlässliches Förderprogramm

Bereits 791 Stipendien konnte die Universität zu Köln seit 2009 vergeben. Dabei wurden die Studierenden vor allem durch das Deutschlandstipendium mit monatlich 300 Euro unterstützt. Die Kölner Studentinnen und Studenten konnten insgesamt von fast 3 Millionen Euro profitieren und die Uni Köln damit den Grundstein für ein solides Stipendiensystem legen. Mit dem Deutschlandstipendium werden leistungsstarke Studierende gefördert. Bei der Auswahl stehen gute Abitur- und Studienleistungen im Vordergrund. „Hierüber haben wir viel diskutiert“, berichtet Rektor Freimuth. „Denn es liegt uns am



791 Stipendien in Höhe von insgesamt rund 3 Millionen Euro wurden seit 2009 an die Kölner Studentinnen und Studenten vergeben.

Behinderung oder chronischer Erkrankung ins Leben gerufen. So kann seit 2012 das einkommensabhängige Sozialstipendium

gramm, und fördert ein Sozialstipendium an der Uni Köln. Von diesem Engagement profitiert Masterstudentin Urszula Szamotulska. „Ich sehe das Stipendium als Anerkennung meiner bisherigen Leistungen – und als Motivation, weiterhin konzentriert und engagiert zu studieren“, so die gebürtige Polin.

Neue Förderer für ein soziales Stipendienprogramm

Zum Wintersemester 2013/14 haben bereits weitere Förderer ihr Engagement für die Sozial- und Behindertenstipendien zugesagt. Die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) wird zum Beispiel neben sechs Deutschlandstipendien je drei Sozial- und Behindertenstipendien fördern. Damit können zum Wintersemester mindestens fünf Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung sowie vier Studierende, die auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind, gefördert werden.

Ermöglicht werden alle Stipendien durch Spenden von Unternehmen, Krankenhäusern, Vereinen, Stiftungen sowie von Privatpersonen und Alumni der Hochschule. Weit über 100 Förderer und Sponser engagieren sich inzwischen für eine gute akademische Ausbildung junger Menschen an der Universität zu Köln.

„Ich bin sehr froh, dass das Stipendienprogramm an unserer Universität mit Leben gefüllt wurde und danke allen engagierten Un-

Vorteile für Förderer

- Förderer können festlegen in welchen Fachrichtungen ihre Stipendien vergeben werden. Beim Sozialstipendium und dem Stipendium für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung können auch soziale Kriterien (z.B. Migrationshintergrund oder die Art der Behinderung) bestimmt werden.
- Förderer können in einem feierlichen Rahmen die Stipendiatinnen und Stipendiaten kennenlernen.
- Förderer können einen engen Kontakt zu ihren Stipendiaten aufnehmen, z.B. durch ein Mentoring oder das Angebot von Praktika.
- Die Förderung kann für die Firmenkommunikation genutzt werden und die Universität zu Köln würdigt das Engagement öffentlich.
- Die Förderung kann als Spende steuerlich geltend gemacht werden.

terstützern für ihr hervorragendes Engagement. Zugleich hoffe ich, dass viele Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen diesem Beispiel folgen“, so Rektor Freimuth.

Kontakt:

Bianca Weides, Stabsstelle Universitätsförderung, Telefon: 0221/470-4043, E-Mail: bianca.weides@uni-koeln.de, Internet: www.portal.uni-koeln.de/3635.html

■ Bianca Weides, Stabsstelle Universitätsförderung



Foto: Patric Fouad

Urszula Szamotulska (l.) freut sich sehr über die Unterstützung und Anerkennung, die sie durch die Förderung durch Helmut Graf (r.) erfährt.



Foto: VNR Verlag, Bonn

Herzen, dass unser Stipendienprogramm auch Studierende unterstützt, die auf finanzielle Hilfe angewiesen sind oder aus anderen Gründen bei ihrem Studium mit Hindernissen zu kämpfen haben.“

Sinnvolle Ergänzungen: Das Sozialstipendium und das Stipendium für Studierende mit Behinderung

Deshalb hat die Universität zu Köln neben dem leistungsorientierten Deutschlandstipendium das Sozialstipendium sowie – dank der besonderen Initiative von Dr. Hildegard Geimer – ein Stipendium für Studierende mit

an Studierende vergeben werden, die neben sehr guten Leistungen nachweisen, dass sie auf die finanzielle Unterstützung durch ein Stipendium angewiesen sind. Die Behindertenstipendien kommen denjenigen Studierenden zugute, die durch eine Behinderung oder chronische Erkrankung in ihrem Studium beeinträchtigt sind.

„Mir liegt die Unterstützung von Studierenden am Herzen, die finanziell nicht so gut ausgestattet sind“, erläutert Helmut Graf seine Motivation. „Der 55-jährige Unternehmer aus Bonn beteiligt sich als Privatperson bereits im dritten Jahr am Stipendienpro-



Menschen

Ich möchte ‚meiner‘ Universität ein klein wenig zurück geben

KölnAlumnus Bernd Kupke über sein Engagement für das Deutschlandstipendienprogramm

Bernd Kupke, geboren 1971, studierte Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Bankbetriebswirtschaftslehre, Medienmanagement und Steuerrecht an der Universität zu Köln. Vor seinem Studium absolvierte er bereits eine Lehre zum Bankkaufmann bei der Hamburger Sparkasse. Auslandserfahrungen sammelte Kupke während seines Studiums an der Budapest University of Economic Sciences, die er 1999 mit dem CEMS-Programm für zwei Semester besuchte.

Nach seinem Abschluss als Diplomkaufmann 2001 war Kupke vier Jahre als Consultant bzw. Senior Consultant bei Unternehmensberatungen tätig. 2005 wechselte er zu Logica plc, einem Beratungs- und IT-Dienstleister. Seit August 2012 gehört Logica zur CGI, einem in 40 Ländern weltweit agierenden Anbieter von IT- und Geschäftsprozess-Dienstleistungen für Business- und IT-Consulting, Systemintegration sowie Outsourcing Services.

Bernd Kupke ist dort Head of Regulatory Reporting, Risk, Compliance und Fachmann für den Bereich Wertpapiere und Derivate und deren aufsichtsrechtliche Würdigung. Mit seinem Team berät er Banken, Versicherungen und Finanzdienstleister im Bereich der Bankenregulierung (Basel III, CRD) sowie zu weiteren Spezialthemen des Finanz- und Börsensektors. Er leitete zahlreiche Projekte, unter anderem im aufsichtsrechtlichen Meldewesen sowie im Outsourcing.

Sein Arbeitgeber Logica – CGI übernahm im Wintersemester 2012/2013 ein Stipendium im Rahmen des Deutschlandstipendienprogramms und unterstützt damit einen talentierten Studierenden bei seinem Studium. Bernd Kupke ist seit 2004 Mitglied bei KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V.



Foto: Privat

Der Alumnus Bernd Kupke studierte Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Bankbetriebswirtschaftslehre, Medienmanagement und Steuerrecht in Köln.

Wie war Ihr Studium an der Universität zu Köln? Was waren die Höhepunkte in Ihrer Studienzeit?

Man sagt ja immer, dass die Studienzeit die schönste Zeit im Leben ist. Rückwirkend betrachtet kann ich das nur bestätigen. Die Höhepunkte im Studium waren mit Sicherheit der rege und konstruktive Austausch mit den Professorinnen und Professoren sowie der Austausch unter den Studenten. Trotz

der Größe der Uni Köln hatte ich immer das Gefühl, sehr persönliche Kontakte zu haben. Und in Köln zu studieren, in dieser schönen Stadt am Rhein mit all den tollen Uni-Feiern (natürlich nur nach den Klausuren...), ist ein Höhepunkt für sich!

Sie sind seit über zehn Jahren in der Finanzdienstleistungsbranche tätig. Wie sehen Ihre täglichen Herausforderungen aus? Was hat

sich verändert seit Ihrem Berufseinstieg?

Die täglichen Herausforderungen sind recht vielfältig. Die Arbeit mit dem Kunden an den verschiedensten Themen, aber auch die Arbeit und das Führen der Kolleginnen und Kollegen im Unternehmen sind sehr abwechslungsreich. Die Finanzwelt hat sich seit meinem Berufseinstieg sehr gewandelt. Sie ist immer neuen regulatorischen

Zwängen unterworfen – kaum hat man ein Thema verinnerlicht und beim Kunden umgesetzt, steht das nächste schon vor der Tür. Ein kurzes Durchatmen ist oft kaum möglich. Ein Beruf in der Finanzdienstleistungsbranche erfordert also sehr viel Flexibilität und vor allem Lust, sich schnell auf neue Sachverhalte einstellen zu können – für mich persönlich eine Herausforderung, die mich immer wieder reizt.

Sie haben Ihren Arbeitgeber Logica – jetzt CGI – im letzten Jahr davon überzeugt, ein Stipendium beim Deutschlandstipendienprogramm zu finanzieren. Was motivierte Sie persönlich dazu? Was war Ihnen wichtig bei der Auswahl der/s Stipendiatin/en?

Unser Unternehmen möchte dazu beitragen, den hohen Ausbildungsstandard hier in Deutschland weiter aufrecht zu erhalten. Mit dem Stipendium wollen wir junge Akademikerinnen und Akademiker unterstützen und ihnen zudem zeigen, welche Perspektiven sie im Business- und IT-Consulting haben. Der Rahmen für eine Förderung war somit also vorhanden – da war für mich sofort klar, dass ich „meiner“ Universität ein klein wenig von dem zurückgeben kann, was ich während meines Studiums erhalten habe. Bei der Auswahl der bzw. des Studierenden war es uns zum einen wichtig, jemanden zu unterstützen, der fachspezifisch an unserer Branche interessiert ist. Da wir ein ganzes Stipendium finanzieren, konnten wir die Fachrichtung wählen und haben uns bewusst für einen Studierenden der WiSo-Fakultät entschieden. Zum anderen war es uns wichtig, dass der Bewerber auch durch einen spannenden und motivierten Lebenslauf hervor stach.

■ Das Interview führte Christina Lorrai (KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V.)

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:
Presse und Kommunikation
Merle Hettesheimer (Leitung)
Robert Hahn
Silke Feuchtinger
Anneliese Odenthal
Sebastian Grote

Anschrift:
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Telefon 0221 470-1700
Telefax 0221 470-5190

Auflage: 13.000 Exemplare

Gestaltungskonzept:
Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

Satz und Layout dieser Ausgabe:
mehrwert intermediale kommunikation GmbH |
www.mehrwert.de

Anzeigenverwaltung/Druck:
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Straße 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen:
Rohat Atamis
Telefon: 0228 98982-82
E-Mail: verlag@koellen.de
www.koellen.de



Personalia

Auszeichnungen und Ehrenämter



Dr. Christoph Wyen

Dr. Christoph Wyen, Klinik I für Innere Medizin, ist Mitte Juni von der Deutschen Aids-Gesellschaft e.V. mit dem Deutschen Aids Preis 2013 ausgezeichnet worden. Er teilt sich den Preis mit Dr. Marcus Henrich aus München und Dr. Christian Hoffmann aus Hamburg. Die Wissenschaftler erhielten den mit



Professor Dr. Ulrich Preis

10.000 Euro dotierten Preis für ihre Arbeiten im Rahmen der Deutschen HIV-Lymphomkohorte. Mit diesen haben sie wesentlich dazu beigetragen, die Behandlung von Patienten mit einer HIV-Infektion und einer Krebserkrankung des Lymphsystems zu verbessern. Früher ausnahmslos tödlich, können diese Krebserkrankungen, die bei HIV Patienten vermehrt auftreten, heute in vielen Fällen geheilt werden. Die Deutsche HIV-Lymphomkohorte ist ein Zusammenschluss von 30 Ärzten und Behandlungszentren in Deutschland, die von der Forschergruppe Klinische Infektiologie der Uniklinik Köln (Leiter: Prof. Dr. Gerd Fätkenheuer) koordiniert wird.

Professor Dr. Ulrich Preis, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Deutsches und Europäisches Arbeits- und Sozialrecht, wurde im Mai in Anerkennung seines wissenschaftlichen Werkes die Ehrendoktorwürde der Universität Athen verliehen. Seit Beginn der neunziger Jahre beschäftigt sich Professor Preis intensiv mit Fragen des Arbeitsvertragsrechts. Seine Forschungsschwerpunkte erstrecken sich auf das gesamte Arbeitsrecht und Sozialversicherungsrecht, insbesondere das Kündigungsschutzrecht sowie das Europäische Arbeits- und Sozialrecht

2004 an der Universität Heidelberg. Von 2004 bis 2007 war sie Assistant Professor an der University of Wisconsin, danach an der University of Minnesota. 2008 folgte sie einem Ruf an die Universität zu Köln. Bringmann erhielt 2009 den Alfred Krupp Förderpreis sowie den SASTRA Ramanujan Prize.

1,24 Millionen für Kölner Mathematikerin – Professorin Kathrin Bringmann mit dem ERC-Grant ausgezeichnet

Professorin Dr. Kathrin Bringmann wird mit dem Starting Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC) ausgezeichnet. Für einen Zeitraum von fünf Jahren erhält die Wissenschaftlerin 1.24 Millionen Euro für ein Forschungsprojekt aus der Zahlentheorie. Kathrin Bringmann ist damit die fünfte Wissenschaftlerin der Universität, die den ERC-Grant erhält. Das Forschungsprojekt von Kathrin Bringmann befasst sich da-

mit, Rätsel, die an der Schnittstelle der Zahlentheorie und anderen Gebieten der Mathematik und Physik liegen, zu lösen. Insbesondere will die Wissenschaftlerin untersuchen, welche sogenannten q-Reihen besondere Symmetrien aufweisen. Dies findet Anwendungen bei der Kombinatorik, Percolation, Lie-Theorie und schwarzen Löchern. Kathrin Bringmann studierte Mathematik in Würzburg und promovierte

2004 an der Universität Heidelberg. Von 2004 bis 2007 war sie Assistant Professor an der University of Wisconsin, danach an der University of Minnesota. 2008 folgte sie einem Ruf an die Universität zu Köln. Bringmann erhielt 2009 den Alfred Krupp Förderpreis sowie den SASTRA Ramanujan Prize.

Kurt-Alder-Preises an drei Nachwuchskemiker verliehen



Foto: Shute Ye

v.l.n.r.: Prof. Dr. H.-G. Schmalz, Direktor des Department für Chemie und Doktorvater von Steffen Romanski, Herr Romanski (Vater, als Stellvertreter des Preisträgers Steffen Romanski), Preisträger Matthias Leven, Prof. Dr. Paul Knochel (Otto Bayer Lecturer 2013), Prof. Bernd Goldfuss (Doktorvater von Matthias Leven), Preisträger Florian Kaletta, Prof. A. Berkessel (Doktorvater von Florian Kaletta).

Die nach dem Kölner Chemie-Nobelpreisträger benannte Kurt-Alder-Stiftung fördert durch die jährliche Vergabe des Kurt-Alder-Preises besonders begabte Nachwuchswissenschaftler aus dem Bereich der Organischen Chemie. In diesem Jahr wird diese Auszeichnung an Dipl.-Chem. Florian Kaletta, Dipl.-Chem. Matthias Leven und Dr. Steffen Romanski

verliehen. Florian Kaletta wird für seine Untersuchungen zur Synthese des cyclischen Pyranopterinmonophosphats, Matthias Leven für Arbeiten zur enantioselektiven Katalyse (in Verbindung mit theoretischen Rechenmodellen) und Steffen Romanski für die Entwicklung enzymatisch aktivierbarer Kohlenmonoxid-freisetzender Moleküle geehrt. Alle drei Preisträger

haben im Rahmen ihrer Doktorarbeit grundlegende und originelle Beiträge geleistet, an der Schnittstelle zwischen der Organischen Synthesechemie und den Molekularen Lebenswissenschaften.

Die Preisverleihung fand im Rahmen der Otto-Bayer-Vorlesung am 27. Mai statt. Diese Namensvorlesung, die 1991 zu Ehren des Chemikers Otto Bayer, dem Erfinder des Polyurethans, eingerichtet wurde und im Wechsel mit der Kurt-Alder-Vorlesung stattfindet, hat schon viele bedeutende Wissenschaftler nach Köln gelockt. Die diesjährige Bayer-Lecture zum Thema „Polyfunctional Li-, Mg- and Zn-Organometallics“ hielt Professor Dr. Paul Knochel von der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er gehört aufgrund seiner bahnbrechenden Arbeiten zur Entwicklung metallorganischer Synthesemethoden zu den internationalen „Spitzenstars“ der Organischen Chemie.

Hoher japanischer Orden für die Japanologin Franziska Ehmcke

Japan-Professorin Dr. Franziska Ehmcke, hat im Juni in einer feierlichen Zeremonie vor rund 20 geladenen Gästen aus den Händen des japanischen Generalkonsuls Kiyoshi Koinuma in dessen Residenz in Erkrath den vom japanischen Kaiserhof mit dem Staatssiegel versehenen „Orden der Aufgehenden Sonne am Halsband, goldene Strahlen“ der japanischen Regierung erhalten. Der Generalkonsul betonte in seinem Grußwort, dass sich Professorin Ehmcke durch die Vielfalt geknüpfter Kontakte, Kooperationen mit anderen Institutionen und japanbezogene Projekte herausragende Verdienste erworben und zudem auch durch Veranstaltung außerhalb des universitären Bereichs das Verständnis gegenüber Japan gefördert habe. Vor allem habe sie durch die Einrichtung des deutschlandweit ersten Lehramts-Studiengangs Japanisch an der Universität zu Köln, mit dem qualifizierte Japanisch-Lehrkräfte für den Unterricht in Gymnasien und anderen weiterbildenden Schulen ausgebildet werden, „maßgeblich zur erfolgreichen Zukunft der deutsch-japanischen Beziehungen beigetragen“.

Tokiko Kiyota, die Direktorin des Japanischen Kulturinstituts in Köln, stellte in ihrer Laudatio auch Professorin Ehmckes erfolgreiches Engagement für den Fortbestand des Faches Japanologie an der Universität zu Köln und deren Reform heraus. Als Gründungsmitglied und erste Geschäftsführende Direktorin des Zentrums für Inter- und Transkulturelle Studien (CITS; inzwischen CAS) eröffnete Professorin Ehmcke neue Möglichkeiten interdisziplinärer Forschung zu Japan und anderen Ländern, setzte sich als Geschäftsführerin des JaDe-Vereins (heute: JaDe-Stiftung) für den Wissenschafts- und Kulturaustausch mit Japan ein und forschte umfangreich zur japanischen Kultur- und Geistesgeschichte. Kiyota verwies auf Kooperationsveranstaltungen zwischen dem Japanischen Kulturinstitut und der Kölner Japanologie. Sie blicke gern „auf eine bewährte Partnerschaft des Japanischen Kulturinstituts mit der benachbarten Kölner Japanologie zurück“, die erst durch den Einsatz von Professorin Ehmcke ermöglicht wurde.



Foto: privat

Professor Kollias zu Gast in Köln

Professor Pavlos Kollias von der McGill University in Montreal, Kanada, wird sich bis Ende des Jahres als Gastforscher am Institut für Geophysik und Meteorologie aufhalten. Auf Einladung von Professorin Dr. Susanne Crewell und mit Unterstützung der Alexander von Humboldt Stiftung wird sich der Radarexperte mit der verbesserten Bestimmung mikrophysikalischer Eigenschaften von Wolken und Niederschlag beschäftigen. Insbesondere wird er an der Opti-

mierung von Abtaststrategien des Wolkenradars des Jülich Observatory for Cloud Evolution arbeiten, um letztendlich Parametrisierungen für die verbesserte Darstellung von Wolken in Wettervorhersage- und Klimamodellen zu entwickeln.



Personalia / Universität im Blick

Personalia

Rechtswissenschaftliche Fakultät



Dr. Andreas Engels ist die *venia legendi* für Staats- und Verwaltungsrecht und Gesundheitsrecht verliehen worden.



Dr. Notker Polley ist zum Honorarprofessor ernannt worden.

Medizinische Fakultät

Dr. Volker Rolf Burst, Zentrum für Innere Medizin, Klinik II für Innere Medizin, ist die *venia legendi* für Innere Medizin verliehen worden.



Dr. Christopher Jan Hautmann, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, ist die *venia legendi* für Psychologische Psychotherapie verliehen worden.

Dr. Maike Daniela Hesse, Zentrum für Neurologie und Psychiatrie, Klinik und Poliklinik für Neurologie, ist die *venia legendi* für Neurologie verliehen worden.

Dr. Manuel Marcel Hermann, Zentrum für Augenheilkunde, ist die *venia legendi* für Augenheilkunde verliehen worden.

Dr. Bernd Michael Hohendorff, Elbe Kliniken Stade Buxtehude, Abteilung für Hand-, Ästhetische und Plastische Chirurgie, ist die *venia legendi* für Orthopädie und Unfallchirurgie verliehen worden.

Dr. Dr. Norma Jung, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, ist die *venia legendi* für Innere Medizin und Hämatologie und Onkologie verliehen worden.

Dr. Robert Semrau, Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie, ist die *venia legendi* für Strahlentherapie verliehen worden.



Dr. Nuran Serçe, Institut für Pathologie Universität Bonn, ist die *venia legendi* für Pathologie verliehen worden.



Dr. Ferdinand Sudbrock, Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, ist die *venia legendi* für Experimentelle Nuklearmedizin verliehen worden.

Philosophische Fakultät



Professor Dr. Gerhard Regn ist zum Honorarprofessor ernannt worden.

Dr. Holger Simon, Kunsthistorisches Institut, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Professor Dr. Stefan Friedl, Mathematisches Institut, hat einen Ruf auf eine W2 Professur für Mathematik an der Universität Regensburg angenommen.



Professorin Dr. Annette Scheerso, Institut für Biologie und ihre Didaktik, hat einen Ruf auf eine W3 Professur für Fachdidaktik Biologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommen.

Professor Dr. Rainer Kaenders, Seminar für Mathematik und ihre Didaktik, hat einen Ruf auf eine W3 Professur für Mathematik und ihre Didaktik der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommen.

Humanwissenschaftliche Fakultät

Professorin Dr. Ursula Kessels, Department Psychologie, hat einen Ruf der Freien Universität Berlin angenommen.

Facebookratie vs. repräsentative Demokratie

Demokratiestiftung der Universität zu Köln lud zum Streitgespräch ein



v.l.n.r.: Julia Reda, Moderator Dr. Patrick Honecker und Professor Dr. Otto Depenheuer.

Facebook, Twitter, Youtube, jeder kann über das Web 2.0 seine eigenen Geschichten einer breiten Öffentlichkeit mitteilen. Die sozialen Netzwerke werden immer intensiver auch für politische Kampagnen genutzt. US-Präsident Barack Obama nutzte für seine Kampagnen maßgeblich die digitalen Kanäle. Der deutsche Regierungssprecher Steffen Seibert twittert intensiv und Kanzlerin Angela Merkel veröffentlicht regelmäßig Videos im Netz.

Aber wie repräsentativ ist es, wenn ein Facebook-Nutzer für den Rück-

tritt Guttenbergs plädiert und innerhalb kürzester Zeit tausendfach der „Gefällt-mir“-Button betätigt wird? Kann das die eigentlich vom Gesetzgeber gewollte Petition ablösen und wie weit darf sich Politik überhaupt von solchen Initiativen sozialer Netzwerke beeinflussen lassen? Mit sozialen Netzwerken haben sich neue Hürden für unseren demokratischen Alltag entwickelt, denen wir uns stellen müssen. Aber wie?

Die Demokratie-Stiftung der Universität zu Köln veranstaltete Anfang Juni ihr erstes Streitgespräch

im Rahmen ihrer neuen Veranstaltungsreihe „Demokratie diskutiert“ zu dem Thema „Facebookratie vs. repräsentative Demokratie“. Hierüber diskutierten: Prof. Dr. Otto Depenheuer, Leiter des Lehrstuhls für Allgemeine Staatslehre, Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie, Direktor des Seminars für Staatsphilosophie und Rechtspolitik an der Universität zu Köln sowie Julia Reda, ehemalige Vorsitzende der Jungen Piraten und Studentin an der Universität Mainz.

■ SG, Presse und Kommunikation

Sprache im Gespräch

Interdisziplinäres Wissenschaftsforum bei a.r.t.e.s.

Wie nutzen wir tagtäglich unsere Sprache? Welche Möglichkeiten der Übersetzung gibt es? Wie formt Sprache die menschliche Identität? Und was geschieht, wenn Sprache einfach fehlt?

Diese und viele weitere Fragen standen im Mittelpunkt der diesjährigen Jahrestagung der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne, zu der Doktoranden und Doktorandinnen Mitte Juni zum fünften Mal seit Gründung von a.r.t.e.s. eingeladen haben. Mit dem Thema „Sprache“ widmete sich das a.r.t.e.s. forum dieses Jahr

dem fünften der fünf Leitbegriffe, die das Akronym von a.r.t.e.s. bilden.

Wie auch in den vergangenen Jahren stand dabei das Bemühen um einen interdisziplinären Diskurs im Vordergrund. So brachte die gut besuchte Veranstaltung Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Fachdisziplinen – auch aus Bereichen jenseits der Geisteswissenschaften – miteinander ins Gespräch und ermöglichte einen regen Austausch aus unterschiedlichen Perspektiven. Neben philosophischen, soziologischen und linguistischen Ansätzen ka-

men dabei auch Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Genetik und Bioinformatik sowie der Psychologie zum Tragen. Mit der Vorführung des Stummfilmklassikers „Schuhpalast Pinkus“ von Ernst Lubitsch und einer anschließenden Gesprächsrunde mit den Kölner Wissenschaftlern Prof. Dr. Frank Hentschel, Prof. Dr. Peter W. Marx und Prof. Dr. Andreas Speer im Kino des Filmclub 813 e.V. (die BRÜCKE) des Kölnischen Kunstvereins endete die Veranstaltung in inspirierender Atmosphäre.

■ Silke Feuchtinger, a.r.t.e.s.



Professor Dr. Andreas Speer beim Gespräch im Filmclub 813 e.V.